

Kamener Zeitung

Er erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengruppe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 51 (1. Blatt)

Donnerstag, den 29. April 1915

43. Jahrgang.

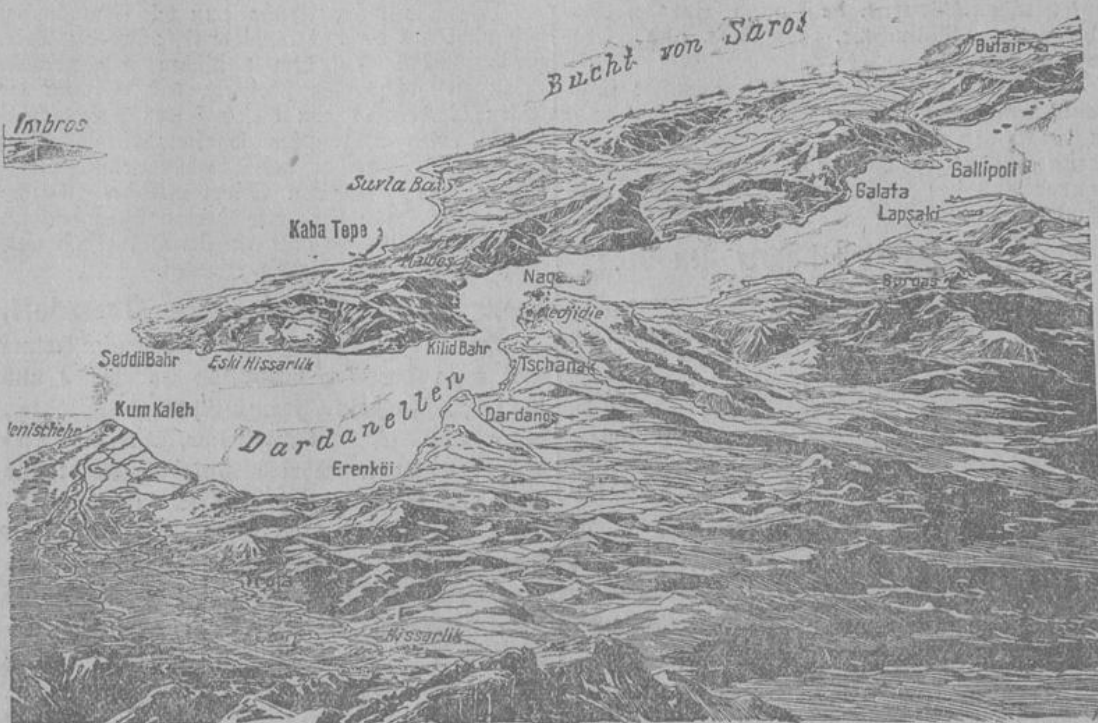
Ein neuer Ruhmestag der Türken.

Die Dardanellen-Aktion vor dem Zusammenbruch. — Wieder ein französischer Panzerkreuzer von den Österreichern vernichtet. — Englische Angriffe im deutschen Artilleriefeuer zusammengebrochen.

W Konstantinopel, 27. April: Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dere westlich von Sedul Bahie sind vom Feinde gesäubert. Der Feind der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemühte sich, unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Sie fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst; diejenigen, die nicht fliehen können, entsalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer von den Geschossen unserer Artillerie getroffen worden und vor Ari Burnu gesunken ist. — Eine in letzter Stunde 4 Uhr 30 Min. nachmittags eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, die auf 4 Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

In einem vorhergegangenen Telegramm meldete das türkische Hauptquartier: Der Feind versuchte am 25. April unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen, nämlich an der Mündung des Sighin Dere, am Küstenstrich von Ari Burnu, westlich von Kabatepe, an der Küste von Tefe Burun sowie in der Umgebung von Kum Kaleh. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Tefe Burun gelandet waren, wurden durch einen Bajonettangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari Burnu ans Land gegangen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte daher nachts eilig auf die Schiffe entfliehen. Unsere Truppen setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Fortsetzung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus gegen die Dardanellen nichts. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kaleh landeten, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschließung von allen Seiten führten unsere Truppen ihre Angriffe mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote. Wir machten außerdem noch 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimantischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgesandt worden waren, ging zu uns über. An der anderen Stelle von Kabatepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.



Ein französischer Panzerkreuzer vernichtet.

W Brindisi, 27. April. (Meldung der „Agenzia Stefani“) Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ ist gestern nacht zwanzig Meilen vom Kap Santa Maria Luca von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

(Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ ist 1901 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 12600 Tonnen und eine Besatzung von 704 Mann.)

(bb) Die italienische Meldung läßt, wie der „Verl. Vol.-Anz.“ schreibt, trotz der Knappheit über die Größe des Erfolges unserer Verbündeten keinen Zweifel. Der kühne Vorstoß nach dem südlichen Bereich des Adriatischen Meeres hat einem französischen Panzerkreuzer das Leben gekostet. Seine Besatzung ist zum Teil mit auf den Meeresgrund gesunken. Für die französische Flotte, die bisher noch keine Gelegenheit gefunden hatte, sich in diesem Kriege auch nur im mindesten auszuzeichnen, bedeutet dieser Verlust nach dem Untergang des „Bouvet“ in den Dardanellen eine neue schwere Heimtuchung. Unsere Bundesgenossen aber beglückwünschten wir von ganzem Herzen zu ihrer schneidigen Tat, der noch weitere gleichartige Streiche hoffentlich folgen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet weiter: In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, wurden italienische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungswerk ausgesandt. Bis 5 Uhr nachmittags waren 60 Mann gerettet. — Nach den späteren Feststellungen sind von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ 108 Mann gerettet worden. Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ ist auf den Strand gelaufen. Er gilt als verloren, da die ganze Schiffs- wand aufgerissen ist.

Ein schwarzer Tag für den Dreiverband.

Die österreichisch-ungarische Flotte kann auf den neuesten Erfolg ihrer Unterseebootswaffe stolz sein. Es ist der zweite, den sie gegen die französische Flotte errungen hat. Am 21. Dezember vorigen Jahres gelang es dem Unterseeboot 12, in der Straße von Otranto dem Flaggschiff eines französischen Geschwaders zwei Treffer beizubrin-

gen. Das Opfer war ein Linienerschiff vom Typ „Courbet“ (1911 erbaut). Der Angriff auf den „Leon Gambetta“ erfolgte in den Gewässern, in denen sich auch damals im Dezember ein U-Boot an den Feind heranzupurschen vermocht hatte. Das Cap Santa Maria Luca bildet den südlichen Ausläufer der italienischen Adriaküste, die Torpedierstellung wird also an der Einfahrt zur Otranto-Straße zu suchen sein. Der Verlust des „Leon Gambetta“ wiegt in der Lage, in der sich die verbündeten Flotten gerade jetzt im Mittelmeer befinden, besonders schwer. Nach den Opfern, die der Dardanellenangriff gefordert hat, und in Verbindung mit der moralischen Einbuße, die sein Mißlingen bedeutet, zählt jeder neue Verlust doppelt und die Folgen dieses Ereignisses werden vor allem nicht ohne Nachwirkung bleiben auf die Stimmung aller der Mittelmeer-Neutralen, um deren Gunst der Dreiverband gerade in den letzten Tagen mit erneuter Befähigung wirbt.

Die Herren an der Seine, an der Themse und an der Neuse haben sich verrechnet in bezug auf Deutschland, das, stark und einig nach außen und innen, den Krieg nicht nur den eigenen Landesgrenzen fern zu halten vermochte, sondern ihn mitten hineintragen konnte in Feindesland, sie haben sich auch verrechnet mit Österreich-Ungarn und vor allem mit der Türkei. Wie hatten die geringen Sunis von Gren, Delcassé und Sazonow sich schon die Erbschaft des „Kranken Mannes“ am goldenen Horn unter sich verteilt, des „Kranken Mannes“, dessen Todesstunde sie nach dem unglücklichen Balkankriege schon gekommen wähten. In höchster Not aber erlind dem Kranken der heilende, rettende Arzt in Enver Pascha, der im Verein mit Djemal Pascha Meer und Flotte der Türkei reorganisierte und diese beiden Waffen befähigte, neuen Ruhm sich zu erwerben und ebenbürtig zu werden und zu sein den unvergleichlichen Waffen der Zentralmächte. Noch ist in frischer Erinnerung die vorzügliche Verteidigung der Dardanellen, die den feindlichen Flotten allerschwerste Verluste zufügte und sie mit starken Truppenteilen zum Rückzug bis nach Malta und Neapel zwang, und schon hat das türkische Hauptquartier abermals einen glänzenden Sieg zu melden, dessen Tragweite und Umfang aus den ersten knappen Nachrichten noch gar nicht zu ersehen ist. Der Landungsversuch, den die „Alliierten“ an vier Punkten der Halbinsel Gallipoli gemacht haben, ist blutig zurückgeschlagen und hat an allen vier Punkten nicht nur eine völlige Niederlage zur Folge gehabt, sondern auch die Flotte hat abermals schlimme und schlimmste Einbußen erlitten. So werden Franzosen, Engländer und Russen die Erzwingung der Dardanellendurchfahrt und die Eroberung Konstantinopels wohl bald endgültig von ihrem Programm streichen müssen. Auch die Türkei ist wehrhaft ge-

nug, sich nach allen Fronten — in Europa und Kleinasien sowohl wie im Kaukasus und am Sueskanal — durchsetzen zu können.

Ein glücklicher Zufall ist es, daß dieser Sieg auf dem Oberjones am gleichen Tage gewonnen wurde, an dem der österreichisch-ungarischen Flotte ein kräftiger Schlag gelang, am gleichen Tage, an dem die deutschen Geschiffe das englisch-französische Hauptquartier in Flandern erreichten. Oder ist es mehr als ein Zufall? Ist es ein Zeichen für das einige, gemeinsame Zusammenarbeiten aller maßgebenden Instanzen der Mächte des neuen Dreiverbundes, den der große Krieg ins Leben gerufen hat? Ist es gekommen durch die inneren Notwendigkeiten des Weltgeschehens, daß aus diesem schwarzen Tage für den Dreiverband ein Freudentag geworden ist für den Dreiverband?

Der türkische Vormarsch in Persien.

(bb) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, macht der Vormarsch der türkischen Armee in Persien ständig Fortschritte. Nach Meldungen aus Teheran ist die Armee bereits 30 Meilen südlich von Kasvin hinausgekommen und marschiert auf der Straße nach Teheran weiter. Die Bevölkerung begrüßt die Truppen mit Freuden. Zahlreiche Landesbewohner haben sich dem Heere als Freiwillige angeschlossen.

Die „Times“ meldet aus Simla, daß der englische Hauptmann Dyer, der der persischen Delgesellschaft zugeteilt war, am 15. d. M. am oberen Karunfluß von Arabern erschossen wurde.

Russische Schiessübung am Bosphorus.

(W) (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarze-See-Flotte dem Bosphorus. Um 8 Uhr eröffneten die Geschiffe das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschließung wurden starke Explosionen in dem einen der Forts beobachtet. Die am Platz befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden durch die Erschütterungen gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzerkreuzer „Torgut Pascha“ beschloß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die feindlichen Torpedoboots, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffgeschütze schnell vertrieben. Die Beobachtung durch Wasserpistole ergab die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die feindlichen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos.

(bb) Aus Athen wird gemeldet, daß ein russisches Geschwader eine halbe Stunde lang den Bosphoruseingang beschloß ohne eine Wirkung zu erzielen.

Ghazi — der Siegreiche.

(W) Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ („Der Siegreiche“) anzunehmen.

Hinrichtung des Sultanattentäters.

Der Hinrichtung des Attentäters Mohammed Schallih, der am Samstag morgens 8 Uhr in der schwarzen Kammer des Gefängnisses des Appellgerichts der Eingeborenen in Kairo gehängt wurde, wohnten der Polizeikommandant und einige Vertreter der Militärbehörde bei. Der Verurteilte war nach dem Brauche mit einem roten Hemd und schwarzer Hose bekleidet und barfüßig. Um seinen letzten Willen befragt, antwortete er beifolgend in seiner Sprache: „Es gibt nur einen Gott, Mohammed ist sein Prophet.“ Die Hinrichtung, die ohne vorherige Bekanntmachung erfolgte, verursachte, weil sie allgemein erwartet wurde, keine Erregung.

Neue japanische Kanonenboote in der Curilebai.

(bb) Der Pariser „Gerald“ meldet, daß in der mexikanischen Curilebai zwei weitere japanische Kanonenboote eingelaufen seien.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 27. April.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3-4 Kilometer südlich der bisherigen und dicht nördlich der D'handferme am Yperkanal über St. Julien in Richtung auf Gravenstapel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefasst wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Zierne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon, auf dem linken Kanalufer gelegene, Brückenkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen

50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Stappenhauptort Poperinghe, etwa 12 Km. westlich von Ypern, haben wir mit wichtigem Erfolge zu beschliessen begonnen.

Im Argonnewald wurde nordöstlich von Vionville ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. — Auf den Maas Höhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. — Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten.

Ein heftiger Angriff im Millvalde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. — Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Bricherwalde erfolgreich vor. — Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweiler Kopf ging der Feind gestern Abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Der französische Bericht.

WTB Amlicher Bericht vom Montag nachmittag: In Belgien wurden auf Wachenbaele und Brobende vorstossende deutsche Angriffe durch die englischen Truppen zum Stehen gebracht. Darauf beschloß der Feind Ypern heftig. Am Rande des Yperkanals dauern unsere Operationen fort. Auf den Maashöhen nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der gestern gemeldete Angriff gegen unsere Schützengräben bei Calonne wurde durch unseren Gegenangriff vereitelt. Der hier zurückgeworfene Feind griff weiter östlich bei St. Remi an, und hatte es offensichtlich auf die Wiedereinnahme von Eparges abgesehen. Ein heftiger Kampf, dem ein heftiges Geschützfeuer voranging, begann kurz darauf auf der östlichen Seite dieser Stellung. Der deutsche Angriff mißlang.

Amlich wird vom Montag Abend gemeldet: Nördlich Ypern machten wir auf der linken Seite der Schlachtfeldfront merkwürdige Fortschritte und warfen den Gegner zurück, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Die Deutschen bedienten sich wieder erscheinender Gase. Es wurde aber ein Schutzmittel angewandt, das bei unseren belgischen Verbündeten und bei uns die besten Ergebnisse erzielte. Bei Tag nördlich Chantaine wurde ein heftiger Infanteriekampf um den Besitz eines durch die Explosion einer deutschen Mine entstandenen Erdtrichters geliefert. Unsere Truppen vertreiben den Feind und behaupteten sich dort, trotz zweier Gegenangriffe. In der Champagne bei Beau Sejour verführten die Deutschen einen Angriff, der sofort abgewiesen wurde. Auf den Maashöhen erlitten die deutschen Angriffe auf der Front Eparges-St. Remi-Graben-Calonne eine völlige Schlappe. Trotz der äußersten Heftigkeit der deutschen Bemühungen blieben wir Herr der Gesamtheit der Stellungen von Eparges, deren Dänge mit feindlichen Neichmann bedeckt sind. Am Graben Calonne folgten unserem vorgestrigen Zurückweichen, das vorübergehend für uns den Verlust eines Geschützes kostete, sofort Gegenangriffe unsererseits. Die Deutschen führten einen Sturm mit mindestens zwei Divisionen aus. In den Vögeln gelang es dem Feind nach Beschließung mit äußerster Heftigkeit, auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes Fuß zu fassen. Wir hatten etwa 100 Meter vom Gipfel die Stellungen besetzt, wozu uns unsere Angriffe vom 23. März führten. Von diesen Stellungen gingen wir am 26. März aus, um den Gipfel in sieben Minuten zu erstürmen.

Der Dienstag nachmittag ausgegebene amtliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, außer der Befestigung und Fortbau unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maashöhen. Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern morgen entfallen wurde, wurde abends von uns wieder genommen. (?) Wir machten Gefangene.

Die Schlacht bei Ypern.

(TU) Eine Sonderbeilage des Haager „Nederlands“ meldet aus Dünkirchen: Von der Front kommen beunruhigende Berichte. Voeringhe ist durch Geschützfeuer vollständig zerstört. Die französischen und englischen Notekreuz-Hilfsstellen liegen südlich von Armentieres. Der Sanitätsdienst ist den Anführern kaum gewachsen. In Belgien bei Dövelsteren wurden eiligst Hilfsstellen errichtet. Dort liegen über 1500 Verwundete. — An der Front zwischen Voeringhe und Steenstraete herrscht noch ein wütender Kampf. 600 Belgier trieben eine Abteilung der Deutschen mit gefülltem Bajonett in den Yperkanal. Die Flüchtenden hatten jedoch Zeit, Wasser zu holen. Darauf stürzte eine

große Anzahl von Deutschen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe und die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte fielen, der Rest wurde gefangen genommen. Die Gebüsche bei Zierne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Elverdinghe besetzen. Der Kampf dauert mit unverminderter Heftigkeit fort.

French über die Kämpfe bei Ypern.

(TU) In dem Bericht, den der englische Generalissimo French über die Kämpfe bei Ypern nach London gesandt hat, wird noch gemeldet, daß die schweren Geschütze daselbst noch fortauern. Die allgemeine Lage sei jedoch unverändert. Auch dieser Bericht gibt zu, daß der linke englische Flügel infolge des Rückzuges der Franzosen gezwungen war, nordwärts zu gehen, um nach Westen hin die Front über St. Julien auszubehnen, wodurch die Linie stark geschwächt wurde. St. Julien wurde vom Feinde genommen, trotz tapferen Widerstandes der kanadischen Truppen. — Nach einer Genfer Meldung gilt das Hauptbedenken der Verbündeten gegenwärtig dem möglichen Schutze Yperns von der Nordseite, wo ein Zusammenstoß als bevorstehend gilt. Im Hinblick darauf vereinigten French und Joffre alles irgendwie verfügbare Material ohne Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der europäischen, kanadischen, afrikanischen und asiatischen Kontingente. Der französische Befehlshaber an der Woerpre-Front wird, meint die Gazette, bei der Befestigung des jetzt vollständig isolierten Stützpunktes Eparges große Geschicklichkeit besunden müssen, weil die Deutschen auf den gewonnenen umgebenen Höhen sich vermutlich schon zweckentsprechend eingerichtet haben.

Der Korrespondent der „Times“ in Dünkirchen berichtet: In den letzten Tagen vor Beginn des deutschen Angriffes auf Ypern unternahmen deutsche Flugzeuge ausgedehnte Erkundungsflüge und warfen Bomben u. a. auf Wulpen, Veurne, de Banna, Coghbe, Perchysse, Loo, Polinghe, Dostkerke und Abecapelle.

(TU) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ von der belgischen Grenze meldet, wurde in der Nacht zum Sonntag sowie während des ganzen Montags dauernd schwerer Geschützfeuer aus der Richtung von Dünkirchen vernommen.

Ein neutrales Urteil über den Sieg bei Ypern.

Im „Bund“ schreibt Hermann Stegmann über die Kriegslage:

„Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage und Durchführung bezeichnend für die überlegene Führung und die Leistungsfähigkeit der Deutschen, wenn man die Operation mit der der Engländer bei Neuve Chapelle vergleicht: Dort zwar unter dem Schutz eines Nebelbattes glückliche bereitgestellte Truppenmassen von mehr als zwei Korps, deren Angriffsbewegung sorgfältig vorbereitet war, aber ein nahezu vollständiges Versagen bei der Ausführung der Operation, die über die erste Etappe nicht hinaus kam und gegenüber einer Minderheit der lokalen Erfolg unter schweren Verlusten zur Not behaupten konnte. Anders bei Ypern: Die englischen Offensivkräfte östlich und südöstlich von Ypern schienen von den Deutschen nur mühsam abgewehrt zu werden, so daß die Aufmerksamkeit der englischen Führung diesem Frontabschnitt zugewandt blieb. Da letzte deutscherseits der kraftvoll vorgetragene Angriff nördlich und nordwestlich von Ypern ein, der nicht nur bedeutend Raum gewonnen und das berühmte Fronthindernis, den Yperkanal, überschritten, sondern auch auf dem linken Ufer feste Stellungen errungen hat, die den Feinden große Beforgnis für ihre Verbindungen einflößen scheinen.“

Stegmann vermutet, daß die am weitesten vorgeschobenen Stellungen, wie Zierne, nicht um jeden Preis behauptet werden sollen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolge zufriedengeben sollte, wodurch die Schlachtfeldstellung bei Ypern von Norden nachhaltig bedroht wird. Bezüglich der Eroberung des Grabens von Calonne entnimmt der Kritiker aus der Eroberung von 17 Geschützen, daß nicht nur französische Vorgänge, sondern die erste Hauptstellung eingenommen wurde, wodurch zweifellos die deutsche Stellung bei Combres ebenso erleichtert, wie die französische bei Les Eparges bedroht wird.

(b) Der militärische Mitarbeiter des „Maas-boode“ schreibt zu dem deutschen Siege bei Ypern: Der hier errungene Sieg ist bisher noch rein örtlicher Natur, kann aber großen Einfluß auf die Zukunft haben und ist jedenfalls größer als der Erfolg der Verbündeten vor einigen Tagen durch die Einnahme der Höhe 60. Andererseits ist die Niederlage für die Engländer gerade in diesem Augenblick um so empfindlicher, als sie schon während des ganzen Krieges erklärt haben, daß sie im Frühjahr mit der Offensive ihres neuen Heeres zeigen wollen, was sie leisten können. Der Verfasser berechnet, daß die Deutschen in den letzten zwei Tagen 16.000 Geschütze aus ihren schweren Geschützen, die ein paar hunderttausend Kilogramm Eisen bedeuten, auf dieses Schlachtfeld geworfen haben, und meint: Eine der ersten Folgen dieses Sieges dürfte sein, daß Ypern von den Verbündeten geräumt werden müsse.

Die giftigen Gase.

„Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich folgende Einzelheiten über die Anwendung giftiger Gase durch die Deutschen: „Am 22. April, nachmittags 5 Uhr, sahen französische Soldaten in den vordersten Aufgrabungen zwischen Langemarck und Aude einen dichten gelben Rauch aus den deutschen Schützengräben aufsteigen und sich langsam gegen die französischen Stellungen bewegen. Der Nordostwind bewirkte, daß der Rauch sich wie ein Teppich über die Erde breitete, die er in einer Höhe von 16 Fuß bedeckte. Die Deutschen wandten starke Flaschen komprimierten Gases an, die mit Säuren versehen waren und geöffnet wurden, sobald der Wind über den feindlichen Gräben stand. Die Anwendung von Gasen kam den Franzosen überraschend; viele unter ihnen wurden

vergiftet und starben, einigen glückte es, zu entweichen, aber sie wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen tot um. Die Wirkungen des Gases wurden an der Front in einer Breite von sechs Kilometern und in einer Tiefe von zwei Kilometern bemerkt. Eine Viertelstunde später rückten die Deutschen aus den Schützengräben vor, voran Soldaten mit Sicherheitshelmen, um sich zu vergewissern, ob sie die Luft atmen könnten. Da das Gas sich nunmehr verteilte, rückten große Scharen Deutscher vor.“

„Hindenburg kommt!“

In einer Uebersicht der Kriegslage schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Als einer der Gründe, warum die Offensive der Deutschen ob als Yperns so sehr die Aufmerksamkeit auf sich zog, nannten wir bereits die Verrückung, die sie in die Frontirichtung brachte. Ein anderer Grund, warum sie solches Aufsehen machte, liegt darin, daß sie gerade in dem Augenblick eintrat, wo jeder in Erwartung einer Offensive der Verbündeten war. Anscheinend ist die Vermutung, vor einigen Tagen ausgeprochen, daß die deutschen Truppen durch Belgien führten, zutreffend gewesen. Ob das Gleiche auch der Fall ist mit der Vermutung, daß Hindenburg an der westlichen Front ist? Es ist möglich. Man erinnert sich, daß, wie der englische „Augsburger“ berichtet, die Engländer in den Vortrassen sich zuriefen: „Hindenburg kommt!“ An der östlichen Front ist augenblicklich infolge des Zustandes der Wege für einen Hindenburg wenig zu tun, und in der Mitteilung des deutschen Hauptquartiers kam das Zeitwort „vorstossen“ vor, was man sonst nur in Berichten vom östlichen Kriegsschauplatz zu lesen pflegt. „Hindenburg kommt!“ und „Vorstossen!“ Daß der große deutsche Feldherr in Holland bereits eine vollständige Figur geworden ist, wird durch diese Würdigung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erwiesen. Wir können uns dessen nur freuen.

Die Offensive im Westen und Osten.

(W) Die Blätter konstatieren mit Genugtuung, daß nicht nur die angeführte Offensive der Verbündeten auf dem westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz scheiterte, daß vielmehr die letzten Nachrichten von diesen beiden Kriegsschauplätzen einen strategischen Wechsel erkennen lassen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte seien auf beiden Seiten aus der Abwehrstellung zu kraftvollen, erfolgreichen Offensivbewegungen übergegangen, welche gute Aussichten für den weiteren Verlauf der Kämpfe erwecken.

Französische Flieger über Oberndorf.

Das württembergische Kriegsministerium teilt mit: Dienstag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker, der aus westlicher Richtung kam, über Oberndorf, umkreiste mehrere Male die Stadt und warf vier Bomben ab. Drei fielen beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffensabrik Mauser. Der Flieger wurde schon beim Anflug und dann beim Kreisfliegen über der Stadt mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden 6 Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur unerheblich. Der Betrieb der Waffensabrik ist nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Feindliche Flieger überm Oberrhein.

(b) Die „Basl. Nachr.“ melden: Nach einigen Tagen Ruhepause konnte man Montag Abend gegen 6 Uhr wiederum mehrere Flieger über der neutralen Zone beobachten. Man konnte zwei Flieger als winzige Punkte am nordöstlichen Horizont sehen. Bald hörte man die Abwehrkanonen von Tillingen, Thüdingen und Klein, und die von den Schrapnellsgeländeten Wäldchen zeigten die ungefähre Richtung der Flieger. Ein Flieger verschwand in östlicher Richtung gegen das Wiesental. Etwa eine Viertelstunde später konnte man in der Richtung gegen Bollensberg zwei Flieger beobachten, und wiederum gaben die Abwehrkanonen eine Reihe von Schüssen ab. Feindliche Flieger waren auch wieder über Freiburg zu beobachten, wo aber ein so intensives Feuer auf sie eröffnet wurde, daß sie alsbald verschwanden. Ganz auffallend lange aber haben sich die Flieger über dem Gebiet zwischen Schleifstadt und Kolmar und auch über der Gegend von Mühlhausen und Altkirch aufgehalten, wo sie wahrscheinlich deutsche Truppenbewegungen vermuteten. Für die Bevölkerung des Wiesentals war diesmal die Fliegergefahr rechtzeitig signalisiert worden.

Das Beispiel Deutschlands.

(W) Der „Temps“ meldet: Der Minister für öffentliche Arbeiten Sembat und der Kammerauschuss für öffentliche Arbeiten sind in Nantes eingetroffen, wo sie die Hafenanlagen besichtigen. Beim Empfang in der Handelskammer erklärte deren Vorsitzender, daß die Hafenanlagen von Nantes bedeutend ausgebaut werden müßten trotz der seit Jahren ausgeführten Arbeiten. Sembat erwiderte, der Ausbau aller französischen Häfen sei unbedingt notwendig, um den Außenhandel Frankreichs zu fördern. Frankreich könne sich hieran ein Beispiel an Deutschland nehmen. Frankreich habe keinen Grund, stolz zu sein, wenn es vergliche, was die Deutschen aus Deutschland zu machen verstanden hätten und wie wenig die Franzosen die glänzende Lage und die Hilfsquellen Frankreichs ausnützten.

Die russischen Angriffe auf den Uszoker Paß eingestellt.

Aus Wien wird nicht amtlich vom 27. April gemeldet: An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse, in manchen Abschnitten heftige Geschützschüsse. In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe

gegen unsere Stellungen an dem Uszoker Paß und die sich östlich anschließenden Abschnitte zunächst wieder eingestellt.

Fürchterlicher Zusammenbruch der Russen in den Karpathen.

(TU) Der militärische Mitarbeiter der „Sofioter „Kambana“ bezeichnet die Karpathenschlacht als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und Reserven eingesetzt; die Zahl ihrer Kräfte habe 1 Million überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Aulose der russischen Armee vernichtet und die Hoffnung auf eine Zerrüttung Oesterreich-Ungarns, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert. Die Urteile der russischen Feindblätter Bulgariens über die Karpathenschlacht klingen ziemlich kleinlaut und geben zwischen den Zeilen die Niederlage des russischen Heeres zu.

Ueber die militärische Lage an der Südgrenze der Bukowina verläutet, daß der Feind nach der erfolgreichen Eroberung der nordöstlichen Bukowina durch unsere Truppen den äußersten Landeszipfel bei Boian und Nowosielka besetzte, um die Verbindung mit dem Hinterlande herzustellen und andererseits unsere Truppen, die zwischen dem Pruth und dem Dniestr stehen, zu beunruhigen. Darauf sind die ununterbrochenen Artilleriekämpfe zurückzuführen. Der Feind litt indes schwere Verluste, da unsere schwere Artillerie besonders wirkungsvoll arbeitete. In den letzten Tagen wurde der Feind darauf geschwächt, daß er zur Heranziehung von Reserven genötigt war.

Weitere siegreiche Gefechte der Oesterreicher.

(b) Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ gelang es den Russen nach langen Bemühungen, in der Gegend von Krifeg Brücken über den Dniestr zu schlagen, ohne von den österreichisch-ungarischen Truppen behindert zu werden. Diese erwarteten vorher in ausgezeichneten Stellungen den Uebergang der russischen Truppen. Als er begann, griffen die Oesterreicher und Ungarn an und brachten den Russen große Verluste bei. Die Brücken wurden vollständig zerstört. In der Gegend von Dina fanden für die Oesterreicher und Ungarn siegreiche Kämpfe statt. Die Russen verloren mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre.

Die Kämpfe im Orawa-Cal.

(TU) Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Eperges: Am Ufer der Drava ging es in den letzten 24 Stunden wieder lebhaft zu. Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg die russischen Stellungen, die von unseren ausgezeichneten Fliegern entdeckt worden waren. Geschützfeuer blieb vollständig aus. Unsere Artillerie zwang einen Flieger, der unsere Stellungen erspähen wollte, vorzeitig zum Landen.

Angebliche deutsche Truppenverstärkungen in den Karpathen.

(b) Wie der „Times“ aus Petersburg berichtet wird, nimmt die Versendung deutscher Truppen nach den Karpathen zu. In gut unterrichteten Kreisen glaube man, daß sich unter diesen Truppen auch bayerische Korps für die südliche Front befänden. Hauptächlich seien es jedoch Truppen aus Polen oder Landsturmeinheiten, die kürzlich in Deutschland eingelebt wurden, um damit die gefährlichen Wälder in den Karpathen auszufüllen. Diese Streitkräfte seien durch schwere Artillerie ersetzt worden.

Russisches Flugzeug zum Landen gezwungen.

(W) Der „Pester Lloyd“ erzählt aus Eperges: Bei der Gemeinde Szobos wurde gestern ein russisches Flugzeug vom Sikorskitypus durch unsere schwere Artillerie zum Niederlegen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden. Der Lenker des Apparates, der noch lebte, wurde gefangen genommen.

Der russische Bericht.

(W) Der Große Generalstab meldet: Am 25. April erschien an der Küste auf der Höhe von Polangen ein feindlicher Kreuzer, welcher ergebnislos zwei Drücker beschloß. In den ersten Morgenstunden desselben Tages warf ein Jappon mehrere Bomben auf die Stadt Wladivostok, ohne Verluste zu verursachen. In den Karpathen auf den Höhen bei Polen, schlugen wir am 24. April mit Erfolg Angriffe des Feindes zurück. In der Richtung von Strij wurde am 24. April und am Vormittag des 25. April ein hartnäckiger Kampf geliefert, welcher noch andauert. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Beschließungen statt. Am 25. April beschloß die Schwarzmeerflotte die Forts des Voprus, wo man auf einem Fort große Explosionen beobachtete. Ein türkischer Panzerkreuzer, welcher sich in der Meerenge befand, erwiderte unser Feuer ohne Erfolg.

Auch in Russisch-Polen herrscht der Zeppelinschrecken.

(b) „Uro Rossij“ meldet von der Westfront, daß vor einigen Tagen ein Zeppelin über den russischen Linien der Giechano erschien. Obwohl der Zeppelin heftig beschossen wurde, konnte er nicht zur plötzlichen Umkehr gezwungen werden. Auf Flugzeugen, die ihn vertreiben wollten, da sie ununterrichtete Dinge wieder umflogen, wurde Zeppelin aus Schnellfeuer erbeutet. Dem das Luftschiff seine Feststellung hatte, überließ es sich Giechano und

eine größere Schiffe in angelen mehrere getötet worden, um freitreibung und lehrten kommen zu h zurück. Das rade die d ordentlich der Bevölkerung

Japan liefert

(b) „Mj holm“ erzählt, daß Japan geliefert habe, fällt seien.

Oesterreich

(TU) Zwei Bomben auf der Bahnlinie nach Hieda wurden bombardiert.

Die große

(WTB) M

tischen Kriegs

Stafrila

luste mit 28

zwei Kompan

fangenshabe

nachdem alle

ergeben müßte

pebitionsrup

Bulgariens

b) Der k

schew erklä

männigen B

Bulgarien

Kriege zu be

Rügen haben

so erhält Se

und vielteil

ein Staat be

wäre stark g

territorien

General entr

Zentralmäch

und wir we

aus ergibt s

Bestand der

währen könn

territoriale

Codessturz

(TU) Zu

fanden den

Polestina.

Un

(TU) Zu

im ganzen

der Lebens

zahl Frauen

in Preßbu

fabrikdirek

Ein M

Der n

Morgen s

der mechan

ist wegen

hatte sich

booten und

weisse nach

die Zeichn

nügen zu

einiger Zei

zu wollen,

Unterfuch

wurde der

ist der So

Bergent

fierne

R

Die G

daß dem f

lage zugun

pflücht

Der

wärtigen

man n,

der Legat

bronn ist

vortragen

worden.

Die

der Var

zum 50.

einstimmi

Der

schloß, R

Franz z

bedeutende

dene M

malige Gr

renten des

denkt.

seine Verjuche gegen Aaba Tepe und
küste der Halbinsel Gallipoli. Wir
ihn weiter mit Erfolg zurück.
verjuchte der Feind mit neuen Kräfte
gegen die Küste bei Aum Kaleh, wu
gezungen, sich zurückzuzieh
bei drei Maschinengewehre in
Händen ließ.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein Eisenbahnunglück

in den Karpathen.

Von einem bisher nicht bekannt gewordenen Eisenbahnunglück in den Karpathen und des heftigen Eingreifens deutscher Truppen dabei erzählt Medaillenträger Herrl, der einen Liebesgabenzug nach dort führte und seinem Blatt, dem „Hannoverschen Anzeiger“ wie folgt schreibt: Wenn wir gestern Mittag nach Marmararohriget gefahren wären, dann wäre es heute sicher um uns geschehen, denn der einzige Zug, der Postzug, der 8 1/2 Uhr von dort zurückkehrte, lief in voller Fahrt in Fußst auf einen Sanitätszug und brachte am Abend des zweiten Overtages ein Eisenbahnunglück, wie ich es größer noch nicht erlebt habe. Zwei Lokomotiven und fünf Eisenbahnwagen gingen in Trümmer. Jeder Zug, der in der Kriegszeit dort fährt, führt Personen- und Güterwagen mit. Drei Personen- und zwei Packwagen waren mit Reisenden besetzt. Einige Wagen standen bei dem Anprall sofort in Flammen; hochaufgetürmt waren die Wagen aufeinandergebrochen. Wir standen just auf dem Bahnhof, um vor Eintritt der Nacht noch einmal nach unserm Liebesgaben-Waggon Umschau zu halten. Da, ein furchtbarer Krach! Wir glaubten, ein Munitionszug sei in die Luft geflogen. Dann entsetzliches Geschrei, Stöhnen, Gewimmer, hell auflodernde Flammen. Wir eilen nach der kaum 50 Meter entfernten Unglücksstelle. Man bringt Wasser zur Löschung des Brandes herbei. Männer, Frauen, Kinder hetzen aus umgestürzten Eisenbahnwagen. Langsam beginnt das Rettungswerk. Bald erscheint mit Automobilen eine deutsche Kraftfahr-Abteilung, zirka 40 Mann; ein bayerischer Oberleutnant ist ihr Führer, mehrere hannoversche Jünglinge sind auch dabei. Jetzt ist's! Der Oberleutnant arbeitet nur in Eile und Hufe; er kriecht in die brennenden Wagen und feuert seine Leute an. Und diese arbeiten und schaffen, daß es eine wahre Freude ist, ihren Erfolgen zuzusehen. Bis 11 1/2 Uhr abends haben sie acht Tote und 32 Verwundete geborgen. Dann rückt die Kolonne ab, nachdem der Offizier sich überzeugt hatte, daß Menschenleben nicht mehr in Frage

kommen. Bis zum andern Morgen wurden bei den Aufräumarbeiten noch acht Tote gefunden. 16 Opfer hatte dieser Unfall geordert. Die Lokomotivführer und die Heizer der beiden Maschinen wurden verhaftet; sie hatten das Haltesignal überfahren. Die Namen des Offiziers und der Mannschaften der deutschen Kraftfahr-Abteilung wurden nach Budapest gemeldet, da die Tapferen sämtlich ungarische Auszeichnungen erhalten sollen. Unter den Verletzten erregte besonderes Interesse ein ungarischer Gendarm, der bei dem Unfall einen Herdenschaf erlitten hatte. Er hatte einen russischen Spion festgenommen und diesen mit dem Zuge transportiert. Der Spion lag tot mit eingedrückter Brust und gebrochenen Beinen zwischen den Leichen, er aber lag halb aufgerichtet auf seiner Matratze und guckte mit starren unbeweglichen Augen durch das breite offene Tor der Halle nach der Unglücksstätte, wo er seinen Gefangenen suchte. Ein Anblick, der mir untergefallen sein wird.

Rußlands Kriegsankäufe in Amerika

sind von den „neutralen“ amerikanischen Kaufleuten ausgenutzt worden, um sie mit einem Schlage reich zu machen, denn die Amerikaner wissen, wie in Rußland Geschäfte gemacht werden. Ein russischer Großkaufmann veröffentlichte etwas über dieses dunkle Kapitel, welches einen tiefen Einblick in die betrügerischen Machenschaften gibt. Danach haben die Russen allein bis Anfang März 400 Mill. Mark in Amerika für Kriegsmaterial ausgegeben; freilich in echt russischer Weise. Mehr als 80 Mill. seien ganz unnötigerweise weggegeben als „Lehrgeißel“, da die Einfuhr nichts von ihrem Geschäft versteht. Ein Fabrikant berichtet, daß diese Agenten Schnapellgeschosse mit 60 Mk. das Stück bezahlten, während der gewöhnliche Preis 24 Mk. sei; ein anderer berichtet, daß für Schießbaumwolle 50 Proz. mehr als der Marktpreis bezahlt worden sei. Sollte das wirklich nur aus „Unkenntnis“ geschehen sein? Ein New Yorker Exporteur klagt darüber, daß so viele Waren abgelehnt werden, die nicht den Anforderungen entsprechen. Die militärischen Agenten Rußlands verstehen nichts vom Geschäft, manche sprechen nicht einmal Englisch, alle wirtschaften aber in ihre eigene

Tasche. Das natürliche Ergebnis ist, daß der Fabrikant von dem ihm bewilligten Preis eine Menge von Provisionen abzugeben hat. Um trotzdem noch einen guten Profit zu machen, muß er dann eben viel schlechtere Ware liefern.

Die nordamerikanische Ein- und Ausfuhr.

„Berlingske Tidende“ meldet über London aus Washington: Die Einfuhr- und Ausfuhr-Statistik Nordamerikas für die Zeit von Kriegsbeginn bis Ende Februar ergibt, daß der Handel mit England nur geringfügig durch den Krieg berührt worden sei. Während sonst die Hälfte der nordamerikanischen Ausfuhr auf England entfällt, sei es jetzt 45 v. H. Die nordamerikanische Ausfuhr nach Deutschland habe 23 Millionen Dollar gegenüber 262 Millionen in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betragen.

Brot gegen Brotschein, Zug um Zug.

Einem Vorgang, der sich wohl überall einmal ereignen mag, hatte das Amtsgericht zu Dresden zu führen. Eine Bäckermeistersehefrau handelte einer Kundin ein Weißbrotchen ein, ohne dafür den Weißbrotschein sofort zu erhalten. Die Kundin hatte ihr vielmehr erklärt, daß sie den Brotschein vergessen habe, ihn aber sogleich bringen werde. Das geschah auch. Trotzdem wurden beide Frauen zu je 3 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil sie sich gegen die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Dresden vergangen hatten, die verlangte, daß der Brotschein unverweilt bei der Übergabe des Gebäcks, also Zug um Zug, abzugeben sei.

Empfindliche Strafe gegen einen unpatriotischen Hausbesitzer.

Ein Hauseigentümer in Neukölln und dessen Gattin hatten einer Meterin, die Mutter von zwei unmündigen Kindern, die Ausständigung von Brotkarten durch 24 Stunden verweigert, weil sie fünf Minuten nach der von ihnen festgesetzten Sprechstunde erschienen war. Vor dem Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt je 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf je zwei Wochen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, daß hier der

erste Fall vorliege, daß ein Hauswirt sich seiner Verpflichtung, die Brotkarten an die Mieter rechtzeitig zu verteilen, entzogen habe. Von einer Geldstrafe könne gar keine Rede sein, da beide Angeklagte durch ihr Verhalten die Zeugnis verhielten hätten, einen ganzen Tag für sich und ihre Familie Brot zu beschaffen.

Unverständliche Milde

ließ die Mannheimer Strafkammer gegen den Kaufmann Karl Gaubatz aus Birmensfeld, der sich wegen Vergehens gegen das Kriegswirtschaftsgesetz zu verantworten hatte. Gaubatz hatte sich wiederholt in einer Speisewirtschaft in Schmalhungen über die deutsche Armee und über das deutsche Volkstum ergangen und demgegenüber die Franzosen herabgebeugt. Unter anderem hatte er behauptet: „Vier fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion dienen, als ein Jahr in der deutschen Armee“, und die Deutschen als Affen und Nachahmer hingestellt. Wiederholt hatte er auch „Vive la France“ gerufen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, wobei berücksichtigt wurde, daß die Verurteilung im engeren Kreise erfolgte.

Weil er gegen den Krieg stimmte.

Das Opfer seiner ehrlichen Ueberzeugung ist der frühere englische Unterstaatssekretär Trevelyan geworden, der gegen den Krieg mit Deutschland gestimmt hatte und darum aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Jetzt hat der Vorstand seines Wahlkreises den einstimmigen Beschluß gefaßt, bei einer Neuwahl Trevelyan nicht mehr als Kandidaten aufzustellen. Der mutvolle Engländer wird durch das Endresultat dieses Krieges in seinem Entschluß nur noch bekräftigt werden und doch schließlich der Schläue sein. — Der Vorfall ist auch insofern bemerkenswert, weil er eine Widerlegung des Märchens bedeutet, daß der vom Grey-Kabinett angezettelte Krieg in der englischen Bevölkerung keine Billigung finde. Der vorstehende Fall zeigt am treffendsten das direkte Gegenteil.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Ausschreiben.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zur Kanalisation und den Ausbau der Bahnhof-, Sedan-, Garten-, Kletter-, Post- und Königsbornerstraße in Massen sollen vergeben werden.

Angebote werden bis zum 5. Mai d. J. erbeten.

Pläne, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Baubüro im Amtshaus in Unna während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Amt Unna, den 23. April 1915.

531

Der Amtmann: Sabaß.

Hilfsverein für Kriegsfürsorge in Kamen.

Sitzung

des Ausschusses zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger von einberufenen Kriegern findet am Montag, den 3. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, im W. Rümpfer'schen Lokale statt.

Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Police-Aufgebot!

Die Police Nr. C. 0425514 des Herrn Wlth. Klostermann ist abhanden gekommen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine neue Police unter neuer Nr. ausgestellt.

Berlin, den 14. April 1915.

Die Direktion.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.

Geöffnet:

Sonntag: 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag 6—7 Uhr

Mittwoch 6—7 Uhr

Freitag abends.

Benutzung frei.

Der Bibliothekar.

Meldungen: 534

Renban Benzolfabrik,

Schacht Grillo.

Stenographen-Berein „Stolze-Schrey“, Kamen

Neuer

Stenographiekursus

beginnt

Dienstag, 4. Mai, abends 8 Uhr,

im Schützenhof.

Anmeldungen daselbst.

521

Kirchliche Nachrichten.

Alt-katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 2. Mai cr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

(Harrer J. Moog aus Dortmund.)

Gottesdienst in der Synagoge.

Freitag abends 6 Uhr.

Samstag morgen 9 Uhr.

Marktpreise.

Fruchtmarkt.

Adin, 26. April.

100 kg

Leuzener Heu . . . 13,00—14,00

Wiesenheu . . . 10,00—12,00

Moggen-Weidenstroh 4,50—4,75

Krumm- u. Preßstroh 3,40—3,80

Neuf, den 26. April.

100 Kilo

Weizen 28,30

Hafer 24,80

Gerste 27,40

Wirtl. Verkaufspreis 30,00

Hauppreis 50 Kilo 4,80

wirtl. Verkaufspreis 6,00

50 Kilo 4,00

Leuzener-Heu . . . 4,50

Krummstroh 500 . . . 17,00

Preßstroh . . . 18,00

Moggenrichstroh . . . 18,00

Militärartikel

wie:

Gefäßträger, Brustbeutel,

Taschenmesser, Uhrarmbänder,

Kleider- und Wischbürsten,

Taschenlampen und Feuerzeuge.

Bessere Pfeifen (eig. Fabrikat)

in jeder Preislage.

Gamaschen und Ruckfäde.

Eine Lederamasche, 30 Zentimeter hoch

mit Rundseder, kostet, solange der Vorrat

reicht, 7,50 Mark.

W. Medfessel, Kamen

Bahnhofstraße 8

Telefon 165.

544

544

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 26. April.

Bez. f. 100 Pfd

1. Rinder.

(a) vollfleischige, ausgewästete höchsten

Schlachtwertes, die noch nicht gezogen

haben (ungejocht)

b) vollfleischige, ausgewästete, im Alter

von 4—7 Jahren

c) junge, fleischige, nicht ausgewästete

und ältere ausgewästete

d) mäßig genährte junge, gut genährte

ältere

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

55—60 95—104

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
Dienstag morgen 11 1/2 Uhr unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter

Ww. Amalie Geisler
geb. Ertel

im Alter von 75 Jahren 8 Monaten nach kurzem
Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an: 543

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Caternberg, Datteln, Wiescherhöfen, Schlesien, den 28. April 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag
4 Uhr, vom Trauerhause, Russelstrasse 10, aus statt.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Den Viehbesitzern
zur Nachricht, daß auch

Melasse

angekommen ist. Um sofortige
Abholung bittet

537 **Th. Ostermann.**

Wäsche
weiche ein in

Henkel's
Bleich-Soda.

Dehnhauser
Brot

wieder zu haben bei

Joh. Hüsten,
Weststr. 6.

540

Einen Posten
rotonnene Pfähle
für Weideneinfriedigungen,
1,85 m lang, 13 cm Durch-
messer, unten angebrannt und
geschält, hat billig abzugeben

Kamen. **G. Fiene,**
Linenerstraße.

541

Maurer und
Handlanger

werden gesucht.

Meldungen: 534

Renban Benzolfabrik,
Schacht Grillo.

Markthverlauf: Auftrieb gering; Bedarf konnte nicht voll gedeckt werden. Das Geschäft nahm einen sehr regen Verlauf. Die abgetriebenen Schweine waren mehr von geringem Gewicht und Qualität. Der Markt wurde bald geräumt.

Von den Schenken wurden verkauft zum Preise von 140 M. 47 Stück, 137 M. 3 Stück, 135 M. 65 Stück, 133 M. 5 Stück, 132 M. 52 Stück, 130 M. 230 Stück, 128 M. 14 Stück, 127 M. 11 Stück, 126 M. 2 Stück, 125 M. 206 Stück, 123 M. 28 Stück, 122 M. 30 Stück, 120 M. 121 Stück, 118 M. 4 Stück, 117 M. 10 Stück, 115 M. 43 Stück, 113 M. 14 Stück, 110 M. 19 Stück, 105 M. 6 Stück, 100 M. 6 Stück.

Druck u. Verlag von G. May, Hörde, Verantw. Redakt.: i. V. D. Böcking

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwilige Unfall-Unterstützung.

Nr. 51 (2. Blatt)

Donnerstag, den 29. April 1915

43. Jahrgang.

Zum Sturm im Chlordampf!

(bb) Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Kriegsmittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen hatten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Batteringen hergerichtet worden. Die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus den Behältern unter Druck stehende Dämpfe herauszulassen. Die Dämpfe wurden als Chlordampf bezeichnet. Die französischen Soldaten sahen sich sehr dichten, schwärzlichen Rauch sich aufsteigen, während die Deutschen, die angeblich die Befürzung der Franzosen ausübten, vom Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengräben verließen. Die vordersten deutschen Soldaten hatten ihr Gesicht mit einer Maske bedeckt, wodurch es ihnen möglich wurde, ungehindert die verpestete Zone zu durchschreiten. Die französische Presse bespricht die Anwendung erstickenden Gases durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Militärs zum Rückzuge veranlaßt. Es sei den Militärs jedoch gelungen, das Verlorene wieder zurückzugewinnen, so daß die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die „barbarische“ Kriegsführung Deutschlands. Außerdem widerspreche sie allen Kriegsgefehen und sei — wie eine Haabnote ausführt — durch die Haager Erklärungen, welche von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich untersagt. Der „Temps“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt, die schreckliche Handlungsweise sei mit keinem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärschreiber, wie Oberstleutnant Rouffet im „Petit Parisien“ und General Berthout im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

In den Berichten des Großen Hauptquartiers

ist schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden, daß sowohl die Franzosen wie die Russen bei ihrem Vorgehen Bomben mit giftigen Gasen verwenden. Unsere Gegner haben also zuerst von diesem Kriegsmittel Gebrauch gemacht und keine Veranlassung, sich darüber anzuregen, wenn es jetzt gegen sie angewendet wird. Ihre heuchlerische Entrüstung kommt jetzt einfach daher, daß wir es auch in diesem Punkte besser machen als sie. Es wird noch öfter — mit und ohne Gase — Dampf hinter ihnen her gemacht werden!

Vom Seekrieg.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

(TU) „Der dänische Kohlendampfer „Thor““, der am Montag in Sorø ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern.

24 neue englische Bataillone unterwegs.

(bb) Der „Manchester Guardian“ enthält laut „Frankf. Ztg.“ einen Abschiedsbrief des Brigadegenerals Westropp, aus dem sich ergibt, daß die Stilllegung der Schiffsahrt zwischen England und Holland tatsächlich mit neuen Truppenverschiebungen Englands zusammenhängt. Aus diesem Briefe geht hervor, daß aus Manchester 24 Bataillone mit 28 000 Mann abgehen. Die ersten Transporte begannen am Sonnabend um 10 Uhr, und auch am Montag wurden noch weitere Truppen transportiert.

Neue englische Fahrzeuge für Truppentransporte.

(bb) Nach einer Meldung des „Samburger Fremdenblattes“ aus Rotterdam werden auf englischen Werften neue Fahrzeuge mit flachen Böden gebaut, die für den Truppentransport bestimmt sind. Der geringe Tiefgang der Fahrzeuge soll sie vor Torpedos schützen. Es sollen einhundert von diesen Fahrzeugen im Bau sein, von denen zwei in der vergangenen Woche nach Ostende zu Wasser gelangt sind.

Prämarin torpediert.

Hafengäste und die Besatzung des aus Amsterdam nach Rotterdam in La Corona eingetroffenen holländischen Dampfers „Prämarin“ erzählen, daß sie auf der Höhe des

holländischen Leuchtturms Noordhinder beobachteten, wie in der Morgenfrühe ein deutsches Unterseeboot den englischen Dampfer „Prämarin“, der von Rotterdam nach London fuhr, torpedierte. Das Tauchboot gab dem englischen Dampfer Befehl, anzuhalten, dieser suchte aber mit Volldampf zu entkommen, worauf er durch zwei Torpedos versenkt wurde. Der in der Nähe vorbeifahrende holländische Dampfer „Beghistrum“ nahm 9 Überlebende der 17 Mann starken Besatzung auf. Die „Prämarin“, der Pacific Steam Navigation Co. gehörig, 784 T. groß, hatte eine Ladung von Tee, Zucker, kondensierter Milch, Konserven und anderer Waren für London. Drei Minuten nach der Torpedierung sei das Schiff untergegangen.

Was die „Times“ nicht weiß aber wissen möchte.

(bb) Der Marinemitarbeiter der „Londoner Times“ zerbricht sich den Kopf über die gegenwärtige Stärke der deutschen Kriegsflotte. Er schreibt in einem besonderen Artikel: Bei Ausbruch des Krieges stellte sich die Stärke der deutschen Kriegsflotte an Schlachtschiffen auf 33, abgeben von kleinen Fahrzeugen zur Küstenverteidigung vom „Sagen“-Typ. Bis heute dürften vier weitere Schiffe hinzugekommen sein, drei davon gehören zum Bauprogramm des Jahres 1911, „König“, „Großer Kurfürst“ und „Markgraf“. Sie liefen alle drei vor Sommer 1913 vom Stapel, und selbst wenn man keine Baubeschleunigung in Anschlag bringt, werden sie alle drei jetzt bereits den Wimpel führen. Das vierte neue Schiff ist der „Kronprinz“ vom Bauprogramm 1912, der seit über einem Jahr vom Stapel gelaufen und jetzt gleichfalls für den aktiven Dienst fertiggestellt sein dürfte, selbst wenn er seinem Geschwader noch nicht eingeweiht sein sollte. Damit stellt sich die Dreadnoughtstärke der deutschen Flotte nahezu sicher auf 17 Schlachtschiffe. Auch ist nicht einzusehen, warum „Rühm“ den bereits fertiggestellten vier Schlachtschiffen nicht zugesellt sein sollte. Damit würde sich aber die gesamte Dreadnoughtstärke auf 22 Schiffe stellen.

Nachdem dann festgestellt ist, daß die im Laufe des Krieges verloren gegangenen kleinen Kreuzer vermög der hochliegenden deutschen Schiffsbaukunst wahrscheinlich völlig ausgeglichen sind, daß ferner die deutsche Kriegsflotte an Torpedobooten und besonders an Unterseebooten zweifellos an Zahl und Brauchbarkeit eine beachtenswerte Vermehrung erfahren, heißt es am Schluß des Artikels: „Der Befehlshaber der deutschen Kriegsflotte verfügt also heute über stärkere Seestreitkräfte, als bei Ausbruch des Krieges vor 8½ Monaten.“

Für die „meerbeherrschende“ englische Flotte, die insbesondere vor den Dardanellen empfindliche Verluste erlitten, bedeutet dieses Eingeständnis nicht gerade ein Ruhmesblatt.

Ein englischer Fischdampfer torpediert.

(W) Der Fischdampfer „Recola“ ist in der Nordsee torpediert worden. Von der 9 Mann starken Besatzung wurde einer sofort getötet. Die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang in Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

(W) „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Enbo“ in den Tyne eingedrungen worden sei. Die Mannschaften der norwegischen Barken „Oslo“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Alma“ in Burntisland an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund geschossen.

Überfällige englische Dampfer.

(bb) Der „Amsterd. Courant“ berichtet aus London: Seit dem 14. April werden abermals 7 Fischdampfer aus Grimsby als überfällig gemeldet. Sie sind bisher amtlich noch nicht als verloren erklärt.

Wie derselben Zeitung aus Kopenhagen gemeldet wird, ist ein englischer Dampfer, der nach der englischen Küste unterwegs war, von einer deutschen Taube angegriffen worden. Ein Bombenwurf hat dem Schiff schwere Beschädigungen zugefügt.

Auf eine Mine gelaufen.

(bb) Der „Voss. Ztg.“ zufolge meldet „Tidens Degen“: Der vor Dordrecht an der Frischen Küste auf eine Mine gelaufene norwegische Dampfer „Capri“ hatte 4150 Tonnen Getreide für den norwegischen Staat geladen. Da die Besatzung verloren ist,

bedeutet dies für die norwegische Kriegsversicherung einen Verlust von 200 000 Kronen, für den Staat 200 000 Kronen, wozu noch die Schwierigkeit kommt, Ersatz zu schaffen, da Norwegen durchaus keine großen Kornvorräte hat.

Auf der Flucht vor einem deutschen Kreuzer.

(bb) „Petit Parisien“ meldet aus Barcelona, daß der Kapitän des französischen Dampfers „Gaiti“, der von der Insel Martinique kam und im Hafen von Santander untergekommen hatte, erzählte, er sei von einem deutschen Kreuzer verfolgt worden und habe den Kurs ändern müssen, um entkommen zu können. Der Dampfer hatte mehrere französische Offiziere an Bord.

Sämtliche englische Häfen geschlossen.

(TU) Das englische Konsulat in Amsterdam teilt mit, daß sämtliche englischen Häfen für englische und fremde Schiffe geschlossen seien.

Schwedens Schifffahrt unter englischer Kontrolle.

(TU) Die englische Gesandtschaft teilt amtlich mit, daß nunmehr auch alle ausfahrenden schwedischen Schiffe einen britischen Hafen anlaufen müssen.

Englands Vergewaltigung der norwegischen Schiffe.

(bb) Der Kapitän des dänischen Dampfers „Dylan Drot“ erzählt, daß er auf der Rückreise von Båth in der Nähe der Faröer Inseln ein englisches Geschwader getroffen habe, das zwei große Dreimastsegler heftig beschuß und zum Sinken brachte. Nach Aussage des Kapitäns hat es sich um norwegische Schiffe gehandelt. Die Besatzung hatte die Schiffe, die den Engländern vermutlich tonterbanbeerdigt waren, verlassen.

Englische Niedertracht gegenüber Holland.

(bb) Die von der englischen Regierung vorgenommene Aufhebung des holländischen Schiffsverkehrs nach England und Ersetzung der holländischen Dampfer durch englische, erweist sich als eine ausschließlich gegen die Niederlande gerichtete PreSSION. Die Dampfer anderer Länder, z. B. Norwegens, dürfen aus englischen Häfen ungehindert auslaufen. Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, konnte die Reederei eines niederländischen Schiffes, das in einem englischen Hafen mit Kohlen für die Niederlande beladen ist, nur die Erlaubnis des Ausfahrens bekommen, falls die Ladung nach Frankreich verkauft werde.

Auch „Kronprinz Wilhelm“ interniert.

(W) Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newport News zu internieren.

Allerlei Kriegsbilder.

Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

WTB Ein Allerhöchster Erlaß vom 24. April 1915 befragt: Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will Ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelassen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangen sind.

1. Übertretungen;
2. Vergehen, mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse;
3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244 und 245 des Reichsstrafgesetzbuchs, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben;

Soweit in anderen Fällen die Niedererschlagung der Untersuchungen angezeigt erscheint, erwarte Ich Einzelvorschläge.

Anschließend von den Gnadenbewerbern sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entlassung aus dem Heere oder aus der Marine erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden.

Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

Wilhelm.

Befehl. Wild v. Hohenborn.

An den Justizminister und den Kriegsminister.

Abberufung der amerikanischen Militärs aus Deutschland.

Den befreundeten Engländern und Franzosen befundet das offizielle Amerika in der Beurteilung Deutschlands in diesem Kriege eine mehr als auffällige Einseitigkeit. Man sucht alles zu verhüten, was die Verbreitung der Wahrheit über die Kriegsurache, die Kriegsführung und die bisherigen Kriegserfolge fördern könnte. Lediglich aus diesem Grunde wurden von der Unionsregierung die nach Deutschland entsandten amerikanischen militärischen Beobachter abberufen. Sie hatten wahrheitsgemäß über den Deutschland günstigen Stand der Kriegslage berichtet und sich dadurch unliebsam gemacht. Das Militär scheint von dem Einflusse der Militärpresse überhaupt am freiesten zu sein; denn die Regierung will überhaupt keine militärischen Beobachter mehr nach Deutschland schicken. Sie wird mit diesen kleinen Manövern die Wahrheit nicht aufhalten. Die hervorragenden amerikanischen Militärs halten auch unbefürchtet um politische oder wirtschaftliche Rücksichten mit ihrer Meinung nicht zurück. So erklärte General Pearson, daß auch die einflussvollsten Kreise Amerikas einzusehen begannen, daß Deutschlands Lage keineswegs so ungünstig sei, wie sie die Londoner und Pariser Blätter darzustellen fortführen. Möglich, daß es unter den Amerikanern und unter den Angehörigen der Dreiverbandsstaaten noch Leute gibt, die an eine Niederlage Deutschlands glauben; wer Augen und Ohren offen gehalten, weiß, daß Deutschland und mit ihm Oesterreich-Ungarn und die Türkei aus diesem gewaltigen Völkerringen als Sieger hervorgehen werden. Der General begründete dann seine Ansicht in einer so überzeugenden Weise, daß seine Darlegungen auf seine Landsleute einen sichtlich Eindruck ausübten.

Ausweisung eines Reichstagsabgeordneten aus Straßburg.

(bb) Laut „Badischer Presse“ wurde der angeblich franzosenfreundliche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Jacques Peirotes aus dem Festungsbereich Straßburg ausgewiesen, um bis Kriegsende in Holzminden Aufenthalt zu nehmen. — Peirotes vertritt im Reichstage den elsass-lothringischen Wahlkreis Kolmar.

Bedingte Kartoffelausfuhr aus Holland.

Der „Staatscourant“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Der Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel hat bestimmt, daß vom 26. April bis 10. Mai d. J. die Ausfuhr von Pflanzkartoffeln unter der Bedingung gestattet sein soll, daß der Verband in für Versiegelung geeigneten Eisenbehältern oder Schiffe unter amtlicher Aufsicht geschieht und daß die Kartoffeln kein höheres Einzelgewicht als 40 Gramm haben.

Das Steigen der Brot- und Weizenpreise in England.

(W) In einer Sitzung der Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5½ bis 6 auf 8½ bis 9 Schilling für vier Pfund gestiegen sei, andererseits habe eine große Mäckerfirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. — Der Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough mit 64 Schilling für den Quarter den Höchstpreis der letzten 25 Jahre. In Dorchester ist der Weizenpreis höher als es seit dem Arimkrieg der Fall war.

Die Stimmung der Belgier ist ruhiger geworden.

Man spricht nur noch wenig von den Kriegsevents. Die Volksmehrheit erwartet zwar noch immer die Befreiung des Landes, aber nicht vor dem Ende des Hochsommers, viele nicht vor dem Winter, und eine Minderheit setzt auf die so oft angekündigte, aber stets ausgebliebene große Offensive der Verbündeten überhaupt nur geringe Hoffnung. Ganz allgemein dringt aber auch in den belgischen Volkskreisen die Ueberzeugung durch, daß es

sich für England nicht um die Rettung Belgiens, sondern in erster Linie um einen rein egoistischen Handels- und Kräftekrieg gehandelt hat. Gerüchte von der Kommode des belgischen Königspaars zum Zwecke eines Empfanges durch Papst Benedikt sind unbegründet. König Albert hat neun belgische Generale und fünf Regimentskommandeure entlassen und zwei Generale in eine niedrigere Rangstufe versetzt. Der Grund dieser Maßregelungen wird nicht angegeben.

Die „Stinkbomben“.

Im An der Ueberfahrt über die Kriegslage in der Abendnummer der „Nieuwe Rotterd. Courant“ erscheint im Anschluß an eine Bemerkung des Blattes, daß während des Burenkrieges über die durch die englischen Schützengruppen verbreitete Stinkluft geklagt worden sei, ein in holländisch geschriebener Brief eines Südafrikaners aus dem Orange-Freistaat. „Mein Vater“, so erzählt er, „war mit Cronje bei Paardeberg von den Engländern gefangen genommen worden und hat mir viel über die von diesen gebrauchten Stinkbomben erzählt. Als sie den englischen Offizieren Vorstellungen des halb machten, lachten die Offiziere sie aus und bemerkten, sie fänden da, was die Engländer nicht alles bemerken; die Buren sollten stolz sein, wenn sie unter die Herrschaft der „hochbegabten Rasse“ kämen.“ Der Verfasser der Aufschrift meint, daß die deutschen „Stinkbomben“ noch besser seien als die englischen, glaubt jedoch nicht, daß nun auch die Engländer stolz darauf sein würden, einer noch höher begabten Rasse unterworfen zu werden, als sie selbst seien. General French wisse sehr wohl, was im Burenkrieg vorgekommen sei, und brauche deshalb jetzt nicht zu jammern. Dem Paul Krüger, so schließt der Schreiber, pflegte zu sagen: „Alles kommt zur rechten Zeit und alles findet seine Strafe.“

Sie wollen nicht glauben.

Die Schweizer, die ihre schwierige Neutralität mit einer wirklich anerkanntswerten Energie aufrecht zu halten suchen und erst jetzt wieder ein in der französischen Schweiz sehr verbreitetes Pariser Blatt, das eine für die deutsche Armee verlegende Abbildung enthält, in der ganzen Schweiz konfiszieren, finden gegenüber den ausgemachten Französlingen eine kraftvolle Abwehr, die unsere Sache sehr erleichtert. Einer ihrer angesehensten Journalisten besuchte im Auftrage Züricher Blätter das Gefangenlager in Döberitz und schildert in einem ausführlichen Bericht die günstigen Eindrücke, die er bei diesem Besuche empfing, und schließt mit dem für die Beurteilung des Gerechtigkeitsgefühls unserer Gegner durch die Neutralen bezeichnenden Worte: „Wir können ja erzählen, was wir wollen! Die Feinde Deutschlands wollen es nicht glauben, die Deutschen müssen Barbaren sein. Wir deutschen Schweizer aber wollen uns durch Schwäger den Glauben nicht rauben lassen, daß Menschen unseres Stammes und unserer Art, deren Schwärmer und Töchter zu Tausenden mit uns unter einem Dach leben, mit denen wir gestern noch Seite an Seite arbeiteten, an deren Wissenschaft wir uns nährten, deren Richter die unsrigen sind, ohne die unser Sein undenkbar ist, weil wir mit allem, was außer dem Staate ist, eines mit ihnen sind — daß diese Menschen den Krieg groß und würdig führen.“ Diese kräftige Abgabe an die hinter den Kulissen arbeitenden Elemente wird hoffentlich den nötigen Eindruck hervorgerufen.

Unverschämte Lügen.

Mit welchen raffinierten Mitteln gelogen wird, dafür gibt der berühmte deutsch-feindliche holländische „Telegraaf“ ein Schulbeispiel bösester Art. Dieses gewissenlose Organ druckt nämlich eine Annonce ab, die angeblich in einer Nummer des dänischen Blattes „Politiken“ erschienen sein soll. In dieser Annonce, die ganz genau beschrieben worden ist, wird eine Verleumdung von verschiedenen Waggontabellen aller Möbel, Buffets, Schränke, Kommoden, Schreibtische, Stühle, sogar Uhren und Kunstgegenstände angeführt. Der „Telegraaf“ behauptet ferner, daß angekündigt wird, diese Möbel stammten aus Belgien und Frankreich, und das deutschfeindliche Blatt bestreitet die Falschheit, daraus zu folgern: Aus Belgien und Frankreich, das sagt genug. Diese Möbel haben zu der Kriegsbeute der Deutschen gehört. Sie sind in Deutschland in groß verkauft worden und werden nun in Dänemark in detail losgeschlagen. Kann man sich eine unverschämtere Lüge denken?

Die letzten russischen Reserven.

(TU) Der Abtransport aller verfügbaren Truppen aus den russischen Provinzen des fernsten Ostens veranlaßt die Militärverwaltung der Amurprovinz zur Rekrutierung der bisher völlig dem Militärdienst befreiten Eingeborenen und Anstehler. Als Grund für diese außergewöhnliche Maßnahme wird die Notwendigkeit der Vervollständigung der Garnisonen von Chabin, Nitut und anderer mandchurischer Städte angegeben, da für das Frühjahr angeblich ein Chinesenaufstand zu befürchten ist.

60 000 deutsche Rekruten.

So schreiben französische Blätter, werden zur Zeit in Belgien ausgebildet. Da sie später an den gefährlichsten Stellen Verwendung finden sollen, so werden nur Kaiserkinder ausgesucht, um zu vermeiden, daß man den Eltern Rücksicht über das unannehmliche Blutvergießen zu geben braucht. — Es ist nur wunderbar, daß diese Schauerreden von den angeblich so „intelligenten“ Franzosen geäußert werden!

Das Schicksal

der deutschen Reiteroffiziere,

die bekanntlich als Bagdadsträflinge in die furchtbaren Strafkolonien Frankreichs verschleppt worden waren, wenn die deutsche Regierung nicht energisch eingegriffen wäre, so immer noch in Dunkel gehüllt. Die widersprechendsten Nachrichten waren nach einer Meldung der „Welt“ über den Ort A. Ström und den Fabrikant aus A. Ström gebracht worden. Es heißt dort mit der noch immer nicht bestätigten Mitteilung der Mollin aus Stuttgart und Dr. Ström aus Gießenberg, daß zusammengekommen sind.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 29. April. (Verschiedenes.) Folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten sind in der Woche vom 11. bis zum 17. April im Landkreise Hamm amtlich zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 3 (je 1 Warmen, Rhynern, Braam), Krückerkrankheit 1 (Mar), Scharlach 3 (je 1 Holzwickede, Norddinker, Bieschwerfeld); Todesfälle an Lungen- und Kehlkopfentzündung 3 (je 1 Altenbörge, Herringen, Schwennemar).

Fluggeschwind in den Straßen unserer Stadt legte in den letzten Tagen auch äußerlich Zeugnis ab von der Mißfreude unserer Bürgerchaft über die jüngsten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen im Westen sowohl als bei unserem Bundesgenossen am Bosphorus. Erst waren es die Folgen unserer Truppen an Jferkanal, wo es nach langen Monaten nervenzerkühnenden Stellungskampfes unsern wackeren Feldgrauen im unwiderstehlichen Sturm gelungen ist, sich den Uebergang über die feindliche Wasserperre zu erzwingen, und dann kam noch Dienstag spät abends die Nachricht aus dem türkischen Hauptquartier hier an, daß die englischen und französischen Landungstruppen an der Westküste von Gallipoli vernichtend zurückgeschlagen und ins Meer geworfen worden sind. Mißerfolge unserer Feinde auf allen Seiten, und an die Stelle der überall in unserem Feuer zusammengebrochenen Offensiv der Franzosen und Engländer ist der siegreiche Sturm unserer Truppen getreten. Wie die Menschen, so macht das auch der Himmel ein freundliches Gesicht und die Sonne sendet ihre erwärmenden Strahlen auf die im ersten Frühlingsgrün prangende Erde hernieder.

Es wird darauf hingewiesen, daß die nächste Auszahlung der Kriegs-Unterstützungen am Samstag, den 1. und Montag, den 3. Mai, vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-5 Uhr, stattfindet.

(Kgl. Preuß. Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Kgl. Preuß.) Klassenlotterie hat bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 3. Mai zu erfolgen. Am 7. Mai beginnt die Ziehung der 5. Klasse, in welcher u. a. zwei Hauptgewinne zu je 500 000 Mark und zwei Prämien zu je 300 000 Mark gezogen werden.

Die Ereignisse auf den verschiedenen Kampfschauplätzen, seien sie im Osten oder Westen Deutschlands, an der Küste Englands, an den Dardanellen oder in Ostasien, nötigen den aufmerksamen Zeitungsleser tagtäglich ein umfangreiches, meist geripptes Kartenmaterial aufzuschlagen. Die einzelnen Karten sind unpraktisch und in vielen Fällen nicht gleich zur Hand, deshalb wird der feinen erschienenen „Kriegskarten-Atlas“ begrüßt werden. Derselbe bringt in 13 Karten sämtliche Kriegsschauplätze in übersichtlich großen Maßstäben, eine reiche Beschreibung und eine dezente Farbgebung zeigen die Karten aus. Dem geschmackvoll und handlich gebundenen Atlas ist bei dem billigen Preise von Mk. 1.50 eine weite Verbreitung zu wünschen. Der Atlas ist in unserer Geschäftsstelle wieder vorrätig.

(Warnung vor Schwindlern.) In verschiedenen Orten sind Personen aufgetaucht, welche sich als Mannschaften der „Emden“ bezeichnen und durch Erzählungen auf die Börsen des lieben Nächsten spekulierten. Es wird dringend gewarnt, derartigen Vorfällen auch nur geringste Unterstützung zuteil werden zu lassen, vielmehr ist es geboten, sie ohne weiteres der Polizei zu übergeben. Von der „Emden“-Befragung befindet sich noch kein Mann auf deutschem Boden.

* Dortmund, 27. April. Das Eisenkreuz wurde dem Leutnant bei einer Maschinen-gewehr-Verteilung Ewald Thiem, Dortmund, verliehen. Derselbe liegt zur Zeit schwer verwundet in einem Lazarett im Westen.

Dortmund, 27. April. Dem Stadtrat Carl Wehmann wurde der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen.

* Dortmund, 27. April. Das Schwurgericht verurteilte den Fuhrmann Martin Wolf von hier wegen Raubes zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Am 16. Mai v. J. hatte er in Gemeinschaft mit zwei noch nicht ermittelten Personen dem Stellmacher Johann Abdelmeier eine Geldbörse mit 21 Mark Inhalt abgenommen.

Dortmund, 27. April. Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Heinrich Lehmann aus Dingen, Amt Mengede, wegen unrichtiger Angabe seiner Getreidevorräte zu 300 Mk. Geldstrafe. Lehmann hatte der Behörde gegenüber versichert, er besitze nur 8 Zentner Hafer, die er zur Fütterung seiner Pferde brauche. Bei einer Nachprüfung stellte sich heraus, daß er tatsächlich etwa 60 Zentner Hafer, 30 Zentner Weizen und 50 Zentner Roggen hatte, die beschlagnahmt wurden.

* Arnberg, 27. April. Ein schwere Strafe verhängte die Arnberger Strafkammer über zwei Wäffensmörder. Die Arbeiter Pflüger und Orth hatten die in der Wirtschaft Westermann in Reheim stehenden Sammelbüchsen des Vaterl. Frauenvereins erbrochen. Pflüger wurde zu 10 Monaten, 3 Tagen Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Orth, der erheblich vorherbestraft ist, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der neue Mordprozess

gegen die Witwe Hamm.

Elberfeld, 27. April. In der Beweisaufnahme im neuen Prozess gegen die Witwe Hamm wurde zunächst Polizeikommissar Ruge vernommen, der die ersten Ermittlungen geleitet hat. Ihm schienen die Angaben der Frau Hamm glaubhaft, da sie durch den objektiven Befund unterstützt wurden. Der Zeuge gibt eine Darstellung, wie nach seiner Meinung der Mord von einem Unbekannten ausgeführt worden sein muß. — Die Schwiegermutter und eine Schwägerin der Angeklagten, die unter Mordverdacht der Verteidigung verweigert werden, sagen ungünstig über die Eigenschaften der Frau Hamm aus, sie habe einen rohen Charakter und vernachlässigt ihren Mann. Unter den Eheleuten sei Jant und Streit an der Tagesordnung gewesen. Der Mann habe sogar kurz vor seiner Frau gehängt und sich vor ihr eingeschlossen. Er habe auch die Zeuginnen vor seiner Frau gewarnt, die immer nur nach seinem Gelde verlangt habe. Vor allem ist es die Schwiegermutter der Angeklagten, die ihr Jantucht, Unverträglichkeit, Habgier und Grausamkeit vorwirft. U. a. soll die Angeklagte Frösche und Mäuse lebendig in den Ofen geworfen haben, so daß einmal eine halbverbrannte Maus wieder lebend herausgeprungen sei. Dagegen ist es erwiesen, daß die Angeklagte kurz nach der gerichtlichen Obduktion der Leiche ihres Mannes, die in ihrem Saule statigefunden hat, sich an denselben Tisch, auf dem das Geschehen war, setzte und ihr Abendbrot verzehrte. Auf Befragen durch den Vorsitzenden gibt die Angeklagte zu, daß sie von der Absicht ihres Mannes gewußt habe, circa 23 000 Mark einem Verwandten zu verschreiben. Die Angeklagte meint, der Mann habe das Geld seiner Familie sichern wollen, weil sie sich von ihm scheiden lassen wollte, da er Beziehungen zu ihrer Schwester unterhalte, die von ihm auch ein Kind hatte. — Ein Gastwirt bezeugt als Zeuge, daß ihm in der Mordnacht eine Hofe gestohlen worden sei. Bekanntlich ist im Garten vor dem Fenster, durch das der Täter hinabgesprungen sein soll, eine blutige Hofe gefunden worden. — Eine Zeugin hat in der Mordnacht eine Stimme schreien und dann einen starken Knall gehört, wie wenn ein Fallstrich zugeklappt worden sei. — Unter großer Spannung der Zuhörer wird sodann der in der Affäre vielgenannte frühere Kriminalkommissar v. Tressow (Berlin) als Zeuge vernommen. Er erscheint in Uniform; mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er gibt zu seinen Personalien an, daß er früher Offizier war. Nach Aufgabe der Offizierskarriere war der Zeuge kaufmännisch tätig und wurde im Jahre 1905 vom Berliner Polizeipräsidium übernommen. Im Jahre 1908 habe er vom Präsidium den Auftrag erhalten, in der Mordnacht der Mordnacht Ermittlungen anzustellen. Zur Zeit ist der Zeuge Privatdetektiv. Der Zeuge gibt an, daß er zusammen mit dem Zeichner Bohn seine ersten Untersuchungen anstellte. Er begab sich mit diesem zu dem Mordhause und erklärte der Frau Hamm, er sei ebenf. geneigt, das Haus zu kaufen. Er wolle aber verschiedene Umbauten vornehmen und zu diesem Zweck sei es notwendig, verschiedene Abmessungen vorzunehmen. Während er mit dem Messen der verschiedenen Entfernungen beschäftigt war, habe der Zeichner einige verdächtige Stellen aufgemerkt. Der Zeuge ist auf Grund seiner Beobachtungen zu dem Schluß gekommen, daß in dem Verhalten des gesuchten Mörders vieles widersprüchlich erscheine. Nach dem Befund der Sachen zu urteilen sei der Mörder aus dem Fenster gesprungen und habe sich dort Weste und Vorhemd ausgezogen, zu welchem Zweck sei nicht recht ersichtlich. Ferner habe eine Zeugin angegeben, daß sie in der Nacht einen lauten Schrei in den höchsten Tönen vernommen habe. Dadurch sei er, Zeuge, auf den Gedanken gekommen, daß Hamm erwischt worden sei. Man habe unter den gefundenen Gegenständen ja auch ein blutbesetztes Tuch gefunden. Weiter äußert der Zeuge Zweifel ob Hamm im Vorraum ermordet worden sei. Dagegen spreche die große Blutlache, die man vor seinem Bett gefunden habe. Bertr. Rechtsanwält. Heine widerspricht dieser Auffassung. — Die Verhandlung wird wahrscheinlich Montag zu Ende gehen.

kannten ausgeführt worden sein muß. — Die Schwiegermutter und eine Schwägerin der Angeklagten, die unter Mordverdacht der Verteidigung verweigert werden, sagen ungünstig über die Eigenschaften der Frau Hamm aus, sie habe einen rohen Charakter und vernachlässigt ihren Mann. Unter den Eheleuten sei Jant und Streit an der Tagesordnung gewesen. Der Mann habe sogar kurz vor seiner Frau gehängt und sich vor ihr eingeschlossen. Er habe auch die Zeuginnen vor seiner Frau gewarnt, die immer nur nach seinem Gelde verlangt habe. Vor allem ist es die Schwiegermutter der Angeklagten, die ihr Jantucht, Unverträglichkeit, Habgier und Grausamkeit vorwirft. U. a. soll die Angeklagte Frösche und Mäuse lebendig in den Ofen geworfen haben, so daß einmal eine halbverbrannte Maus wieder lebend herausgeprungen sei. Dagegen ist es erwiesen, daß die Angeklagte kurz nach der gerichtlichen Obduktion der Leiche ihres Mannes, die in ihrem Saule statigefunden hat, sich an denselben Tisch, auf dem das Geschehen war, setzte und ihr Abendbrot verzehrte. Auf Befragen durch den Vorsitzenden gibt die Angeklagte zu, daß sie von der Absicht ihres Mannes gewußt habe, circa 23 000 Mark einem Verwandten zu verschreiben. Die Angeklagte meint, der Mann habe das Geld seiner Familie sichern wollen, weil sie sich von ihm scheiden lassen wollte, da er Beziehungen zu ihrer Schwester unterhalte, die von ihm auch ein Kind hatte. — Ein Gastwirt bezeugt als Zeuge, daß ihm in der Mordnacht eine Hofe gestohlen worden sei. Bekanntlich ist im Garten vor dem Fenster, durch das der Täter hinabgesprungen sein soll, eine blutige Hofe gefunden worden. — Eine Zeugin hat in der Mordnacht eine Stimme schreien und dann einen starken Knall gehört, wie wenn ein Fallstrich zugeklappt worden sei. — Unter großer Spannung der Zuhörer wird sodann der in der Affäre vielgenannte frühere Kriminalkommissar v. Tressow (Berlin) als Zeuge vernommen. Er erscheint in Uniform; mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er gibt zu seinen Personalien an, daß er früher Offizier war. Nach Aufgabe der Offizierskarriere war der Zeuge kaufmännisch tätig und wurde im Jahre 1905 vom Berliner Polizeipräsidium übernommen. Im Jahre 1908 habe er vom Präsidium den Auftrag erhalten, in der Mordnacht der Mordnacht Ermittlungen anzustellen. Zur Zeit ist der Zeuge Privatdetektiv. Der Zeuge gibt an, daß er zusammen mit dem Zeichner Bohn seine ersten Untersuchungen anstellte. Er begab sich mit diesem zu dem Mordhause und erklärte der Frau Hamm, er sei ebenf. geneigt, das Haus zu kaufen. Er wolle aber verschiedene Umbauten vornehmen und zu diesem Zweck sei es notwendig, verschiedene Abmessungen vorzunehmen. Während er mit dem Messen der verschiedenen Entfernungen beschäftigt war, habe der Zeichner einige verdächtige Stellen aufgemerkt. Der Zeuge ist auf Grund seiner Beobachtungen zu dem Schluß gekommen, daß in dem Verhalten des gesuchten Mörders vieles widersprüchlich erscheine. Nach dem Befund der Sachen zu urteilen sei der Mörder aus dem Fenster gesprungen und habe sich dort Weste und Vorhemd ausgezogen, zu welchem Zweck sei nicht recht ersichtlich. Ferner habe eine Zeugin angegeben, daß sie in der Nacht einen lauten Schrei in den höchsten Tönen vernommen habe. Dadurch sei er, Zeuge, auf den Gedanken gekommen, daß Hamm erwischt worden sei. Man habe unter den gefundenen Gegenständen ja auch ein blutbesetztes Tuch gefunden. Weiter äußert der Zeuge Zweifel ob Hamm im Vorraum ermordet worden sei. Dagegen spreche die große Blutlache, die man vor seinem Bett gefunden habe. Bertr. Rechtsanwält. Heine widerspricht dieser Auffassung. — Die Verhandlung wird wahrscheinlich Montag zu Ende gehen.

(?) Mülheim (Ruhr), 28. April. (Kämpfer hinter der Front.) Wegen Mangels an Arbeitskräften werden, wie man der „Mülh. Ztg.“ schreibt, im Blechwalzwerk der Firma Thyssen u. Co. am Sonntag Beamte beschäftigt, die diesen Dienst freiwillig verrichten. Ein Teil der Beamten betätigt sich bei der Schrotterladung, ein anderer Teil arbeitet an der Blechschere. Am vorigen Sonntag waren etwa vierzig Beamte zu diesem Kriegsdienste hinter der Front erschienen.

Aus aller Welt.

— Der neue Erzbischof von Vosen. Der Domherr Dr. Gm. Dolbow aus Vosen ist zum Erzbischof der Diözese Vosen ernannt worden. Er ist 45 Jahre alt. Seine geschwächte Gesundheit hat sich jetzt gebessert. Seit einer Reihe von Jahren bekleidet er das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars in Vosen.

— 15 Millionen Mark für — Nichtsinn. Wenn man in die inneren Vorgänge großer geschäftlicher Transaktionen Einblick gewinnt, dann begegnet man oft kuriosen Zuständen, die im Handel vollauf verständlich, dem Fernerstehenden unsagbar erscheinen. So weist die Nachricht, daß der bekannte rheinische Großindustrielle Thyssen auf seinem Nittergut Nibersdorf eine Zementfabrik errichten lassen will, die Erinnerung daran, daß der Großindustrielle schon vor zwei Jahren den Bau einer solchen Fabrik geplant hat, er erfüllt aber von der Interessententwertung des Zementhandels anderthalb Millionen Mark ausgeht, wofür er sich verpflichtete, den Bau der geplanten Zementfabrik für die nächsten beiden Jahre nicht zu verwirklichen. Nachdem nun die Frist abgelaufen ist, hat Thyssen seinen Plan wieder aufgenommen, woran er nicht mehr gehindert werden kann. Unterhalb Millionen für einen nicht ausgeführten Gedanken, — wer es doch auch so haben könnte!

— Umfangreichen Papiergeldfälschungen ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause der Mödenerstraße wurde in einer Dreizeimmerwohnung das vollständige Material einer Werkstätte zur Herstellung von solchen Scheinen und für etwa 3000 Mark fertiges Papiergeld entdeckt. — Familientragödie. Eine Dame aus Berlin, die Frau eines Landrichters, hat in

einem Simburger Hotel Gift genommen und auch ihren Sohn, einen jungen Kadetten, vergiftet. Die Vergewaltigung soll auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen sein.

— Ein Mord im Landratsamt. Der Kreisaußschußsekretär Ulrich tödete im Dienstzimmer des Landratsamtes in Rastatt seinen Stellvertreter, den Kreisaußschußsekretär Boremba, durch zwei Revolverkugeln. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

— Schwere Bluttat. Montag früh gegen 7 Uhr versuchte ein Seifenhändler namens Wetter eine Frau Werner, mit der er in Berlin zusammenwohnte, zu erschlagen. Die Frau wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht. Der Mann entlebte sich nach der Tat selbst durch einen Revolverkugeln.

— Eine Burg in Flammen. Die dem Grafen Witzel gehörige, am Donauufer auf einem Felsen gelegene Burg Kreuzenstein in der Nähe von Wien ist von einem verheerenden Schandfeuer heimgesucht worden, das einen ungeheuren Schaden anrichtete. Der Brand wurde vom Schloßkaplan entdeckt, der sofort alle Feuerwehren der Umgegend zu Hilfe rief. Ein Teil des Dachstuhles, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstücke, darunter einige von Albrecht Dürer von ungeschätztem Wert, und das sogenannte Bildzimmer mit wertvollen Gemälden und vieles andere fielen den entseßlichen Elementen zum Opfer. Der Schaden ist gar nicht abzuschätzen. Als Brandstifter werden die Turmruinen angeklagt, die auf und in den Kaminröhren festig zu ihrem Nestbau angehängelt hatten, das wahrscheinlich im Bereich des Feuers hinunterfiel.

— 7 Personen in einem Salzteich ertrunken. Wiener Blätter melden aus Krakau: Als in den letzten Tagen in Wieliczka eine Beschäftigung der dortigen berühmten Salzwerke stattfand, drängten zu viele Teilnehmer auf eine Fährte, die zum Ueberfahren des Salzteiches benutzt wurde. Infolge Ueberfüllung kippte die Fährte um und etwa sechzig Personen fielen in den ungefähre vier Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten. Sieben Personen sind ertrunken. Die Leichen wurden geborgen.

Neue Kriegsdepeschen.

Entscheidende Sitzung des italienischen Ministerrates.

TU Bern, 28. April. Aus Rom vom 27. April meldet die Schweizer Depeschen-Agentur: Heute vormittag 10 Uhr trat der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen. Der „Messaggero“ betont, daß diese Sitzung besondere Bedeutung habe. Der Minister des Äußern Sonnino erstattete über die diplomatische Tätigkeit der letzten Tage Bericht. Entscheidende Beschlüsse sind für heute zu erwarten.

Romreise des italienischen Botschafters in Paris.

TU Rom, 28. April. Der italienische Botschafter in Paris Tittoni ist aus Paris hier eingetroffen.

Die Vernichtung des „Leon Gambetta“.

TU Rom, 28. April. Ueber die Zerstörung des „Leon Gambetta“ wird amtlich gemeldet: Der Angriff des österreichischen U-Bootes erfolgte um Mitternacht. Der französische Kreuzer legte sich sofort stark nach Backbord, so daß der Funkapparat unbrauchbar wurde. Die durch die Zeitungsleugromme von Santa Maria di Lenca veränderten Fischerboote eilten zur Hilfe herbei. Später folgten Torpedoboote von Tarent und retteten an hundert Mann. Die geretteten Offiziere halten das Schiff für verloren, da das Wasser in die Maschinen eindrang und den Maschinenraum überflutete.

Die Flecktyphus-Epidemie in Serbien.

TU London, 28. April. Der römische Korrespondent der „Morningpost“ meldet furchtbare Einzelheiten über die Flecktyphusepidemie in Serbien. Hügel, die sonst kahl waren, sind gegenwärtig mit Gräbern gefüllt. Fortlaufend kommen Gütersärgen mit Särge an.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsdürftige in Kamen.

Bfarrer Gierke 50.— Mk., Kaplan Lütten 30.—, E. Wöschke 100.—, Harbath 10.—, Witwe Mertin, Wilhelmstraße, 3.—, Witwe Lehrens, Schulstr., 3.—, Buchhändler Wegler 15.—, Dr. Lutter 100.—, Frä. Lehrerin Brandmann 10.—, Oberpostsekretär Böh 3.—, Bartholomäus 0.20, Pöhlmann 0.50, Werlich 0.50, Brinkmann 0.50, Pastor Philips 50.—, Pastor Koch 30.—, W. Dening 0.50, Klammann 0.20, Kramer 1.—, Kaufmann Moellenhoff 5.—, Rentner Hillmann 5.—, Frau Köhling 1.—, Sed 2.—, Wolff 5.—, Sundhoff 5.—, W. Mertin 5.—, Wiltz, Wegler 5.—, Wied. Strud 1.—, Hartungsen 3.—, Steude 25.— Mk., insgesamt auf 1. Re. 4: 514.40 Mk. Hierzu Spenden der Annahmen der Schloffer 75.—, Uhrmacher 53.—, Wegler 30.—, Schuhmacher 80.—, Schneider 4.—, Maler 34.—, Köhler und Zimmerer 4.— = 405 Mark. Bisher insgesamt 919.40 = 22 459.30 Mk., daher Gesamtbeitrag der Sammlung 23 378.77 Mark.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Bertruds Sieg.

Roman von B. von der Gandel.

geschickt, und sie hat noch immer nicht davon
gekannt. — Bei diesem Gedanken haßt sie den
Mann, obgleich sie gar nicht weiß, ob er Bolde
kennt, ob es ihm überhaupt gefallen würde.
— Bolde ihm nicht gefallen? Wenn gefiele es
nicht! Und mit einemmal packt sie ein Furcht-
schreien. Ein feiner Regen schlägt an die
Fenster. Gertrud schließt sich nach mächtigen
Schritten. Im Pater's Wohnzimmer mit dem mächtigen
schwarzen Marmortisch, dem runden Kasten in
der Mitte, die bequemen Lehnstühle ringsum,
dem großen Schreibeisch am Fenster, dem alten
Bildern an den Wänden. Sie steht die h. e.,
schaut geborgene Mannergestalt mit dem schmalen,
raffischen Kopf und den sorgenvollen, edlen
Augen. — Nach Hause, ich möchte nach Hause!
Soreit es in ihr, und die Angst, dies „zu
Hause“ verlieren zu müssen, steigt ihr bis in
die Kniele.

General Keim.

erzählt 311. Vier junge Rabalier, unter

Dich hat in Deutschland mander einst als „Elb-
 raffer“ angefaßt!
 Und nicht erkannt, wie gut Du's meinst, und nicht
 gemüth, wie Recht Du hast —
 Doch haben sie sich wohl belehrt und bitten viel
 Dir ab zur Ehrl.
 Der mitgeschmeibet unser Schwert, der unser
 treuer Gefart ist!

erhaltung ab, und die Brice richteten sich auf

Ein Vorbild sei für unser Jun, was fürchlos
 Und lang noch mögst Du dich erfreu'n der gold'
 nen Früchte Deiner Saat
 Und sehn, wie unsre Feinde säen die deutide
 Frucht, die deutide That!
 „Jugend“.

Es ist der neueren Mode entgegen nicht glatt
sich ein Sammet etwas feine geschnittener

haves Heimweh nach dem alten Papa, nach den beiden kleinen Geschwistern, nach der Stiefmutter, die sie nie als solche kennen gelernt hat, die sie von Bergen sieht, — mit einem alten „Heimweh“ nach dem kühlen, alten West, und nach allen, die dort geboren. Und während die anderen heiter lachend und erglänzend zusammen sitzen, schließt sie sich unbemerkt fort und steht am Fenster und sieht

einem großen Weib. Es durchwühlt sie wie ein heimlicher Schred!

die Binnen und Lürne des Schloßes und diese Mannonecom begreiffen, so sagt sie sich ihr gegenüber und
sagt graue, mächtige Wolkengeblide am Himmel nachmittag

Landwirtschaftliches.

Für Gärtner.

Nun können alle überminirten Knollen in Topfe gesetzt werden, auch Georginen pflanzt man ein, man erbtst dadurch einen früheren und weit längeren Flor; ins freie Land ansetzen, ist noch nicht rathsam. Die aufgezogenen Sämlinge müssen pflirt werden, es ist dies ein Auszeinanderreißen der kleinen Pfänzchen, sie werden dadurch freier gestellt, können sich besser entfalten, vergesseln also nicht; da sie ferner nichts etwas tiefer gepflanzt werden, wird ihr Wurzelvermögen vergrößert, ein zweites Versehen wird ohne größere Ermüdung leicht ertragen.

Die Früchte des Freiland, wie Berg-
heimon, Affor, Pfeffer, Momarda u. dergl.,
werden alle 2-3 Jahre herausgenommen, zer-
teilt und in das, nach dem Herausnehmen
gefüllte und umgegrabene Land wieder ein-
gepflanzt. Das Freiland dreift kann jeht,
sich mancherlei angebaut werden, wie Weizen,
Witterpohn, Glorla, Gemahilla, Meliso, Salz-
konis, Salendula, Binden, Widen uhw., auch
weniger harte Pflanzen, wie Beubojen, Sams
u. dergl., kann man anbauen, geringe
ertragen sie.

Die Frühgeete müssen jetzt viel geirrt werden, das Gehen hat nur mit warmen Wasser zu geschehen, und zwar morgens, das mit einer Tasse die Pfannen abtrocknen können. Ein billiges Frühgeet ohne Milch, in dem man allerlei Gemüsesäfte heranziehen kann, stellt man sich her, wenn man den Kalten in das vertiefte Land einstellt, die Erde von außen, ringsum an die Stellen, welche anhäufelt und flach Glasfenster die schon früher beschriebenen Pergamentblätter neuver

ten. Bredde Gefäße und Wurzeln im Garten
hanfe. Wände die Gefäßpflanzen, den
Hergeshals durch Gefäßgefäße, welche die We-
schneide Wuchseinfassung. Welche die Be-
deckung von Grabe, Orgelförder um, lege
neue an. Pflanze Erdbereit. Besondere und
dinge. Beerenobstfrüchte. Größe die Difi-
genie.

Prüfung der Prüflinge.

Daß Aprikoten ebenso gut wie Pfirsiche und Wein an südlicher Wand am besten gedeihen und dort die herrlichsten Früchte zeitigen, ist eine vielbekannte, aber irrige Meinung. Die Aprikose verlangt zwar eine sehr

gehohe und warme Lage im Querschnitt, aber als Kossbaum, in Aufsporn und Freipflanzter weit Fruchtbare als am Wandspalter. An der Wand sollte man der Apricotse die Stifte geben, welche für sie noch am besten paßt, aber nie die Stifte, welche diese zu warm für sie ist. Von allen neuen Obstbäumen kommt der Aprikosenbaum zuerst in Trieb und blüht auch zuerst. Ein Aprikosenpflanz an der Stauden blüht aber wiederum rechtlich sehr Tage früher als ein freistehender Baum, und schon zu einer Zeit, wo es namentlich in der Nacht oft noch sehr kalt ist. Da nun die Aprikosenblüte gegen Frost sehr empfindlich ist, so legen die mit blühenden freistehenden Bäume in den mei-

ßen Schalen viel reichlicher an als die Spaltfrüchte abzuheften. Da ferner die Früchte, bis sie etwa die Größe einer Haiselnuss erreicht haben, gewöhnlich in der Hülle verbleiben, so ist es nicht zu verwundern, daß die Spaltfrüchte ebenfalls empfindlich gegen eine intensive Wärme ebenfalls empfindlich sind, so fällt am Spalter auch noch manchmal Frucht den heißen Sonnenstrahlen zum Opfer. Früchte am Spalter sind in der Regel größer, werden auch meist früher reif, besitzen aber bei weitem nicht die Saftfülle der bei weitem noch weitestehenden Bäumen.

Gesundheits.

Ernährung

und in letzter Zeit, infolge der durch den Krieg bedingten Veränderungen Lebensweise, häufiger als früher aufgetreten. Geschäftlich kann eine solche Krankheit infolge der großen körperlichen Ermüdung älteren Leuten werden; wir bringen hier einige beachtenswerthe Fälle: Bei Magen- und Darmstauung in Verbindung mit Durchfall ist in erster Linie eine geeignete Diät geboten, das heißt, die Ernährung besteht in Gerstenaufkochen (vielleicht mit etwas Salz abgezogen) und Kaffee (in Wasser aufgelöst) mit Zwieback. Brot, besonders Stiegenbrot, ist zu meiden, ebenso jede Kartoffelpfeife. Gegen ein Glikösem (s. oben) ist ein Heißkelchein zur Lösung des Durstes in etwas süßem Wein zu trinken, aber blos ein wenig, um den Durst zu stillen. Weiterhin ist man auf die Ernährung zu achten, die man nach dem Aufleben eines Stiches Kaffee trinkt und hält sich auch vor kalten Getränken. Der Trunk der sehr heiß auf, so nehme man nach Vorchrift von den in jeder Apotheke erhältigen Cholerapillen; erweisen aber auch diese sich als wirkungslos, dann veräume man nicht, zum Arzt zu gehen, da-

mit dieser die geeigneten Gegenmittel nicht
Optimum zu bewerkeln, die ohne Rezept nicht
von der Apothekc veranfolgt werden. Gegen
Durchfall im allgemeinen ist an Gansumitteln
kein Mangel, doch richtet sich die Anwendung
derselben nach der Ursache der Erkrankung.
Es gibt Fälle in denen Speisefette, die sich
im Darm angesammelt haben und die darauf
in Gärung übergegangen sind, Entzündungen
von Diarrhö hervorufen, doch ist alsdann
kein Gansmittel anzuwenden, sondern eher
noch durch Einnehmen einer antiseptischen

Das Nigginöl für völlige Entfernung des Darmes Sorge zu tragen. Uebrigens wenn der man außer den schon eingangs erwähnten Mitteln gegen Durchfall mit Erfolg an: Ge- trockne Heidelbeeren, Hammelfleischbrühe, Meinen erstickt mit Zimmet, oder Muskat. Weisswasser, Pfefferöl und Sago mit Brot- wein. Während der Befragung von Paris

12/0481

rinneriger Erkankungen schwer zu werden und
 nicht selten kam es vor, daß das wirksamste
 Gegenmittel, das Opium, infolge des starken
 Konsums, für einige Tage ausging.
 Nachdem Erreiter aber mußten sich zu helfen.
 Sie schütteten in eine halbe Faße kräftigen
 schwarzen Kaffee zu viel getrockneten Hint, doch
 eine dicke Flüssigkeit entstand, die sie warm
 auskosteten. Der Erfolg jenes einfachen Mit-
 tels war ein geradezu glänzender, weshalb
 jeder an dieser Stelle gedacht sein mag. Bei
 kleinen Kindern, schwächlichen Personen oder
 alten Leuten ist selbstverständlich einem etwa
 auftretenden Darmstich erhöhte Aufmerksamkeit
 zu schenken, und im Falle sich das
 Uebel aus sehr heftig erweist, ärztliche
 Hülfe heranzuziehen.

Das unfehlkürstige und fieberle Seilmitte
bei allen Schnitt- und Brandwunden sowie Ge-
schwüren und Hautverletzungen ist unfehlkürst
das Ganolin oder Seilmitte; daselbe hat
eine buntebraune Farbe und wird nimm
rangig, ist also recht haltbar und bringt leicht
in die Hand ein. Bringt man es auf eine
Wunde, so hört die Wundung alsobal
auf und die Wunde heilt schnell ohne jede

Kauswirtschaftliches.

Die Seife in der Natur

Die Speisekammer des April ist nicht durch
Larmlosigkeit ausgezeichnet und nützt der
Hausfrau manches Mühen ab, denn der reichlicher
steigende Speisebedarf des Winters ist schon längst
zu Ende. Dafür aber tragen die Produkte des
April den Stempel des Jüngers, Garten und
feldlichen. Nach dem Winter Salat erseinen Radies-
sen, Rhabarber, Spinat, junge Artischocken und
auch die wenig benutzten, aber gewürzhaft kräftig
schmeckenden Spargelkeime. Viel zu wenig be-
achtet man ferner die verlässlichen Frühlingsbes-
tänder, wie Pfeffer, jungen Sauerkraut, junge
Krenschnecken zc. in Suppen und anwendendem frischen
Salat. Sie sind nicht nur geeignet, Selbst schon
zu unterkühlen, sondern wirken selbst schon
auflehnend und haben den Vortheil der Abg-
leitung. Außerdem wartet der April mit dem ar-
ten Reizen junger Zimmer und Jünger auf, der
vollkommeneren Reife von manchen nicht für
unvollständig annehmen wird und das gerade wegen
einerbarkeit: doch läßt sich kein Gleichmaß durch
derunter und Gewürz verschaffen. Durch seine
Kraftigkeit ist dieses Fleisch der Bildung reinen
Blutes besonders dienlich.

Grünpilzsuppe aus Matschgrieb.
Auf ein Glas Maerchenmilch oder zur Hälfte mit Wasser verdünnte Milch rechnet man gut 3/4 Teelöffel Matschgrieb. Man kocht die Milch auf. Während man mit einem Holzlöffel sehr gleichmäßig umrührt, läßt man den Grieb langsam in die Milch laufen, damit es keine Klumpen gibt. Man läßt ein bißchen Sals zu, kann auch etwas Zucker daran tun und läßt 10 Minuten unter Umrühren kochen.

Die Garbefeid, die stets einen Haarpfeifenkandit an seiner Naehzeit bildet, ist in Kriegszeitern noch mehr auf den Naeh gekommen, als sonst. Daß man sie nur noch in der Seide findet, ist sehr bedauerlich, weil sie schon lange, ehe sie in die Seide kommt, schon fangst, ist es doch bekannt, daß die besten Haarpfeifen gleich unter der Seide sitzen. Alles auszuwählen, was irgend

ist, erscheint als eine wichtige

und möglichst nicht kochen, sondern in einem Kott mit doppeltem Boden, der etwas Wasser enthält dämpfen. Das Wasser verdunstet größtentheils. Wenn man durchaus Salzkartoffeln herstellen, so dämpft man nur soweit, daß die Schale leicht abgezogen werden kann und vollendet die Dörrung der Salzkartoffeln durch Aufgabe von Salz. Die Dörrung anderer Kartoffelsorten soll man nur aus mit der Schale gedämpften Kartoffeln vornehmen. Sehr werthvoll ist grade in der jetzigen Zeit auch das Kartoffelmehl, das sich zum Sämgutachten von Suppen und Eintuten trefflich benutzen läßt an Stelle des früher gebrauchten Weizenmehles.

Strumpfe stricken.

In letzter Zeit wurde empfohlen, beim Strumpfsticken für unsere Soldaten Fuß- und Bein decke für sich zu stricken, damit der Fuß öfter gereinigt werden könne, und das Beinleid nicht einem Stieg an verheben. Das bedarf sich

und monatelangen Erfahrungen nicht. Der Fuß nur ein wenig zu lang ist, kauft kein Anziehen an der Ferse eine Salte. Und jeder weiß, wie unangenehm das beim Fuß des Stramples. Serausgehen kann man bei Fuß des Stramples nicht, trotz des Stieges. — Und hörst neulich ein Subat aus Mülhamb, recht lange Strampfe an striden, damit, wenn sich beim Marschieren Salten bilden, die Strampfe leicht in die Höhe gehoben werden könnten. Und diese Leute haben

„Nicht wahr, und aus diesem Gesicht heraus
ist die bestialische Art zu sein?“, fragt sie, „an
meinen Vater. Ich glaube, ich habe keine
neue Idee.“
„Die blauen Augen blitzen sie mit einem
überwundenen Ausdruck an.“
„Das bezieht sich vollständig, nicht wahr?
Glaub, wenn ich einen Vater hätte, ich würde
ihm alles, alles aufgeben und mich nie von
ihm trennen.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

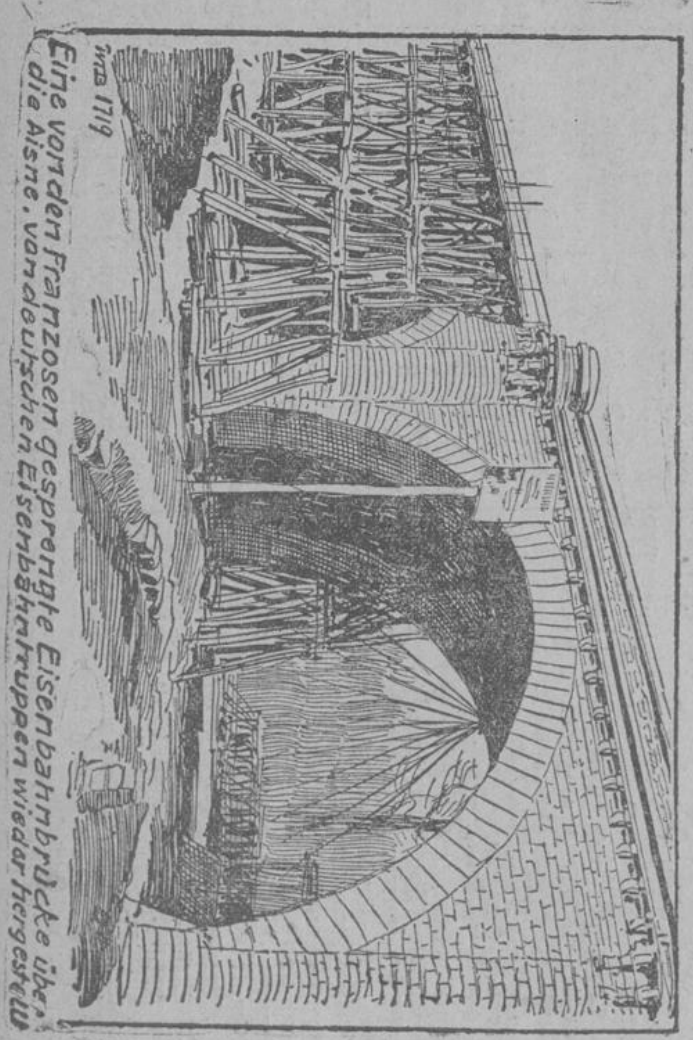
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“

„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“
„Ich habe heute den Tod meiner Eltern
noch nicht überwunden“, sagt sie. „Ich
kann nicht denken, wie ich einmisch mich
oft fühle. Ich, es mag sein, ein Vater
habe zu haben, ein Sohn.“
„Ein Sohn?“, fragt Gertrud erstaunt, „aber
du bist doch ein wunderbares Geschöpf.“
„Seine Bestimmung und eine stilla in der Stet-
gerichtigkeit.“
„Was nicht mit dir. Das macht mich doch
nicht glücklich?“, ruft sie. „Ich habe
das Schicksal der Eltern, das ist mir nicht
bestimmt. Ich, ich bin eine Schmeichelei in der
Welt.“
„Du bist doch ein wunderbares Geschöpf“, ruft sie
hinaus. „Eine kleine Schmeichelei in der Welt.“
„Glaubst du das?“, er kommt sich in die
seiner Augenlider so viel erschauer, während
er sie ansieht, wie sie sich jemand überreden
sich in die Augen, um zu folgen ein untrübs
Wundergeheimnis.“



Die große Verkanal-Schleuse in Neuport, die von den Deutschen beschossen wird, um die Überschwemmung zu beschleunigen.



Die großen Franzosen gesprengte Eisenbahnbrücke über die Aisne, von den Deutschen Eisenbahngruppen wieder hergestellt.

Der Stammbaum Hindenburgs

Der Stammbaum Hindenburgs ist ein interessantes Dokument, das die Herkunft und die Entwicklung der Familie zeigt. Die Familie ist von alten Zeiten her bekannt und hat eine lange Geschichte. Die Stammbaumtafel zeigt die Namen der Vorfahren und die Verbindungen zwischen ihnen. Die Familie ist von alten Zeiten her bekannt und hat eine lange Geschichte. Die Stammbaumtafel zeigt die Namen der Vorfahren und die Verbindungen zwischen ihnen.

Mannigfaltiges.

Einige interessante Nachrichten aus der Welt. In der letzten Zeit sind viele Ereignisse geschehen, die die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Die Nachrichten sind vielfältig und zeigen die Vielfalt der Welt. Die Ereignisse sind von großer Bedeutung und haben Auswirkungen auf die Zukunft.

Speisung von Gefangenen durch die amerikanische Mission für Belgien.

Die amerikanische Mission für Belgien hat eine wichtige Aufgabe übernommen. Sie speist die Gefangenen in den Konzentrationslagern. Die Mission ist eine humanitäre Organisation, die sich für die Rechte der Menschen einsetzt. Die Speisung der Gefangenen ist ein wichtiger Schritt, um ihre Gesundheit zu erhalten und sie zu unterstützen.

Speisung von Gefangenen durch die amerikanische Mission für Belgien.

Die amerikanische Mission für Belgien hat eine wichtige Aufgabe übernommen. Sie speist die Gefangenen in den Konzentrationslagern. Die Mission ist eine humanitäre Organisation, die sich für die Rechte der Menschen einsetzt. Die Speisung der Gefangenen ist ein wichtiger Schritt, um ihre Gesundheit zu erhalten und sie zu unterstützen.